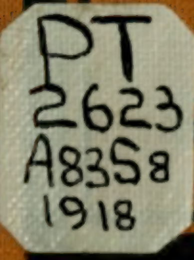


Der Sturz des Apostels Paulus

DRAMA



ROLF LAUCKNER

DER STURZ DES APOSTELS PAULUS

Rolf Lauckner

Der Sturz des Apostels Paulus

Drama



Albert Langen / Georg Müller / München

Dritte Auflage

Printed in Germany

Als das Gesetz der Schwere
Waltet im Geist
Die Gnade der Liebe.

Manche, verloren solcher Gnade,
Die ohne Zögern sind sich hinzuneigen
Und ohne die Gewichte fremder Schmerzen, steigen
Nachtwandelnd wohl ein Stück empor in enge Helle,
Eh sie geblendet in die Tiefe brechen, —
Verlöschend in die Nacht der Ikariden.

PERSONEN

Paul Schumann
Emil Czibulka, ein Hundefänger
Rudolf Dehnicke
Hedwig, seine Frau
Fräulein Luise Lothar, ihre Tante
Frau Winter, Inhaberin eines Friseurgeschäftes
Koppel, ihr Nachbar
Ein Herr, der sich rasieren läßt
Eine Dame
Frau Krallbach
Fräulein Rudolph
Ein junger Kaplan
Der Pförtner von St. Annen
Professor Neumayer
Baronin von Steinhausen
Ein Skeptiker
Ein Gläubiger
Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Simson, Chefarzt einer städtischen Irrenanstalt
Ein junger Arzt
Eine kranke Frau
Frau Messerschmidt

I

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, schmalschultrig, schwarzes, glattes Haar. Bräunliche Hautfarbe gibt ihm fremdländisches Aussehen. EMIL CZIBULKA, der Hundefänger

DER SPIELPLATZ

Eine Dachkammer. Nacht. Mondschein. — An der Hinterwand Fenster mit Fernsicht über die Großstadt. Links vorn breites Bett. Dann Waschgerät, Kommode usw. — In dem Bett liegen zusammen Paul Schumann und Emil Czibulka, der wohl über dem Gespräch, das sie führten, jetzt eingeschlafen ist

PAUL SCHUMANN

hat keine Antwort erhalten

... Hundefänger! ... Hundefänger!!

CZIBULKA

Na ja! Ich hör dir ja schon zu! ... Da kannst du ruhig erzählen, — ich hör schon zu!

PAUL SCHUMANN

Du mußt doch was sagen! ...

CZIBULKA

Was soll ich denn da viel sagen? ... Ich denk mir mein Teil. Du bist noch so jung! Komm erst mal in die Vierzig! — — Du kannst ja ganz recht haben — aber, ich glaub's nicht! Jeder soll glauben, was er will — aber wenn das stimmt, dann müßt es ja noch immer Wunder geben!

PAUL SCHUMANN

Aber Hundefänger! — Das sagen sie nun alle. Die kleinsten Kinder sagen das, und zeigen auf die bib-

lische Geschichte. — Die Wunder!! Ich sage dir, es gibt Wunder! Mehr als früher! An jedem Tag tausend! Unter jedem Tisch sitzt eins! Unter jedem Bett! . . .

CZIBULKA

Na, na . . . Nu schlaf man, Paul.

PAUL SCHUMANN

emporgerichtet

Wenn ihr das bloß begreifen wolltet! — — — Wir — sind — falsch!! — Wir sehen falsch! Wir hören falsch! — Wenigstens die meisten. — Fleischblöcke. Tot noch wie die Steine! Unendlich viel schon, wenn ein Ton drin hängen blieb von Gottes Fülle! — Gott ist Geist! — Du würdest dich wundern, was ich alles im Kopf habe. Wenn ich jetzt vielleicht auch bloß Friseur bin.

CZIBULKA

Ich bin Hundefänger beim Tierschutzverein — und ich glaub's nicht! . . . Du kannst da viel erzählen von deinen Buddhas und Kinkerlitzchen . . . Erzähl man ruhig — ich hör zu . . .

wendet sich um

PAUL SCHUMANN

Ja . . . Wie soll ich mehr von dir verlangen? — Da muß etwas Starkes kommen, — von außen erst —

und dann von innen. — Das macht die Augen von allein auf und die Ohren . . . Viele haben solche Stunden, wo sie aufnehmen könnten. Jeder. Nur dann fehlt immer der Richtige, der sie weiterführt — zu Gott.

Schweigen

Hundefänger! . . . Hundefänger!!

CZIBULKA

Na ja, was ist denn noch? . . .

PAUL SCHUMANN

Glaubst du mir, daß ich mal große Macht haben werde? Wenn ich den Leuten alles sage, was ich weiß . . . Viele wissen weniger und sind mächtig. — Viele halten Vorträge gegen Eintrittsgeld. Wie Schauspieler! — — Die meisten lügen. Du bist doch mein Freund, Hundefänger? . . .

CZIBULKA

Du brauchst gar nicht immer Hundefänger zu mir zu sagen! . . .

PAUL SCHUMANN

Was? . . .

CZIBULKA

Na ja . . .

PAUL SCHUMANN

Aber sie nennen dich doch alle so . . .

CZIBULKA

Deswegen heiß ich immer noch Emil. Emil Czibulka! — — Ich habe mir auch mal was anderes gedacht, als hinter den lausigen Viechern herzulaufen . . .

PAUL SCHUMANN

Na ja . . . Emil . . . Du kommst dann zu mir . . .

CZIBULKA

Ganz was andres, als die lausigen Viecher . . .

schläft ein

PAUL SCHUMANN

Wie weit sie sich alle Gott denken! — Wie nah ist er! — — Ich möchte einmal vor vielen Menschen sprechen! . . . Oder lieber zu jedem allein! . . . *[Schweigen]* Hundefänger! Emil! . . . Hundefänger!! . . .

CZIBULKA

schnarcht

PAUL SCHUMANN

Eingeschlafen! — — Jetzt kommt mein Tag!

springt aus dem Bett und wirft sich einen Friseurmantel um

Ich häng mich in den Himmel ein!

Er zündet einen Lichtstumpf an und daran eine Zigarette, geht einige Male erregt auf und ab und befestigt das Licht über dem Spiegel, wobei er sich erst sieht, dann ansieht und endlich Grimassen schneidet.

Meine Ecke der lachenden Masken! *[verneigt sich]* Ich heiße Pal Shou! . . . Wir stammen alle aus Indien! . . . *[in Positur]* So stand Napoleon vor Aspern! . . . Das alles ohne Perücke, Herrschaften! . . . Die Schauspieler auf der Bühne sollten ihre Rollen alle im Hemd lernen. Mit den Kleidern verdecken sie ihre Unfähigkeit! — — Jetzt lösch ich das Licht — und das Theater ist aus! . . . Mond! — — So viel weißer Mond! Auf dich sah Buddha, der Erleuchtete, ebenso! Und Jesus von Nazareth — und auch der alte Prasser Mohammed! . . . Ob ich wohl prassen könnte? . . . Die Landschaften liegen ausgebreitet! Und der Versucher? . . . Mein Gott . . . *[reckt sich]* — Hundefänger! — — Er schläft! — Und ahnt nicht, daß man ihn einmal den „großen Hundefänger“ nennen wird! — „Er teilte mit ihm das Lager — und Speise und Trank — und er erkannte ihn nicht! — Der arme Hundefänger!“ — — Jetzt dicht' ich!

nimmt aus der Kommode einige Manuskriptblätter, geht damit zum Fenster und liest halb, halb phantasiert er

Über den dunklen Gerüsten der Stadt
Ist der Vollmond ins Freie getreten
Und hängt nun so groß wie ein Mühlenrad
Zwischen den Sternenbeeten.

Und leise geht sein Lichtermund
Durch tausend verschlossne Gemächer.
Was jung ist und brünstig in steinernem Grund,
Das saugt er hinauf auf die flammenden Dächer.

Da steht nun zur Nachtzeit ein heimliches Heer
Mit zuckenden heißen Gebärden
Und horcht in die klingenden Stimmen umher
Und . . . tanzt seine heiligen Wandlungen . . .

er weiß nicht weiter

Den Reigen der heiligen Wandlungen . . .

er weiß wirklich nicht weiter

Tief unten
Zwischen den Häuserspalten,
Schlafen die Alten . . .
Und murmeln erschreckt,
Wenn unser Tanz aus dem Schlummer sie weckt . . .

und nun überschäumend zum Mond

Ich wache! Ich wache tausendfach
In die Nacht und den Atem der Sterne!
Ich rausche am tönenden Wort hin —
Auf der Zunge das Herz!

Im Herzen aber ein Bild von Gott
Aus den Gewölben der Ewigkeit! . . .
Noch dunkle Spur —
Und doch vom Feuer her!

Bin ich nun Dichter — nur? —
Bin ich mehr!? . . .

Die Szene verschwindet

II

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, im weißen Friseurmantel. FRAU WINTER, die Geschäftsinhaberin, in einer seidenen Bluse, hochbusig, mit hellem Haar und großen Ohrringen. KOPPEL, ihr Nachbar. EIN HERR, der sich rasieren läßt. EINE DAME

DER SPIELPLATZ

Ein durch eine Wand halb links in zwei Hälften geteilter Friseurladen. — In der rechten größeren Hälfte die Kasse, an der Frau Winter, in Sportzeitungen vertieft, sitzt, mit einem Verkaufstisch und Telephon. Die Rückwand bildet die Ladenscheibe. Die linke Hälfte, der Herrensalon. — Auf einem Sessel sitzt ein Herr eingeseift und wird von Paul Schumann rasiert

DER HERR, DER SICH RASIEREN LÄSST

... Völkerschau! ... Kirgisen, Kalmücken, Burjäten, Tartaren! ... Eine fabelhafte Sache! ... Sie haben den Kopf des Kirgisenhäuptlings ... Waren Sie noch nicht?

PAUL SCHUMANN

Nein.

DER HERR

Müssen Sie hin! Bis Sonntag. Sonntag ist Abschiedsvorstellung. Ich sage Ihnen, das ist ein Verwandter von Ihnen.

PAUL SCHUMANN

Kaum, Herr Direktor. Meine Abstammung geht wo anders hin ...

DER HERR

Spanien, wollen Sie sagen. Weiß ich. Aber das wirkt ja nicht mehr.

PAUL SCHUMANN

Auch nicht ...

DER HERR

Jeder, der sich einen Stammbaum zulegt, fängt heute in Spanien an. — Asien kommt eben auf. Bleiben Sie bei den Kirgisen, rat ich Ihnen.

Unterdessen hat Nachbar Koppel nebenan seinen Kopf an die Scheibe gepreßt und tritt, nachdem er gesehen hat, daß niemand da ist, in den Laden. In der Hand Sportzeitungen

KOPPEL

Na, haben Sie nun was, Frau Winter?

FRAU WINTER

bedeutet ihm, daß jemand nebenan ist

Was nehmen Sie denn?

KOPPEL

leise

Im zweiten Rennen „Blumenmädchen", und im fünften „Umbra II". — Aber mit Sekt!

FRAU WINTER

Und nicht „Prinzregent"?

KOPPEL

Tja ...

bleibt an der Tür mit der Zeitung stehen und beide vertiefen sich wieder in ihre Sportblätter

DER HERR

Sie sollten überhaupt Komödie spielen. Schaumschlagen können Sie ja.

PAUL SCHUMANN

Lange werde ich Sie vielleicht auch nicht mehr rasieren.

DER HERR

Nanu? Wollen Sie wirklich zum Theater?

PAUL SCHUMANN

Das nicht, Herr Direktor.

DER HERR

Also, wohin denn? *[trocknet sich ab]* Pastor können Sie doch nicht werden. Das wollten Sie doch? — Ist auch kein Beruf für Sie . . .

PAUL SCHUMANN

Ja . . .

DER HERR

Gehen Sie bald schon fort?

PAUL SCHUMANN

Das ist sehr möglich.

DER HERR

Schade. Rasiert haben Sie tadellos.

ist nun ganz fertig und besieht sich Paul Schumann von oben bis unten

Mit dem Exterieur! — Gehn Sie zum Theater, rat ich Ihnen! — Mahlzeit!

PAUL SCHUMANN

Mahlzeit, Herr Direktor!

zündet sich eine Zigarette an und verschwindet links. Der Lehrling räumt auf

DER HERR

nebenan

Mahlzeit, Frau Winter!

verläßt den Laden

FRAU WINTER

Guten Tag, Herr Direktor! — Also ich setze „Prinzregent“ statt „Blumenmädchen“ und schiebe auf „Umbra II“, fertig!

KOPPEL

Frau Winter, hören Sie auf mich! Ich hab Ihnen doch immer gute Tips gesagt. „Blumenmädchen“ ist ganz sicher. Die kommt bestimmt. — Ich war doch neulich

draußen. Die ist 'ran gekommen wie 'n Bulle! Fünf Köpfe, und hätt's gemacht! Jetzt: Kürzere Distanz, gut gestellt — — — Die kommt! — Aber mit Sekt!

FRAU WINTER

Also gut — machen Sie was Sie wollen! Setzen Sie für mich mit! Fünfe Sieg, zehne Platz.

KOPPEL

Wir werden das Ding schon drehn!

das Telephon läutet

FRAU WINTER

Coiffeursalon Winter — — — Jawohl, ich schick ihn gleich 'rüber — jawohl! —

ruft zum Herrensalon

Paul! — Paul! — . . . *[Paul Schumann erscheint]* Sie möchten doch 'rüber kommen zu Frau Liebenstedt . . . Aber gleich . . . Die hat ihre Kopfschmerzen wieder, glaub ich . . .

PAUL SCHUMANN

Ja . . .

KOPPEL

Sagen Sie mal, verehrter Prophet, — was machen Sie da eigentlich gegen Kopfschmerzen?

PAUL SCHUMANN

Massage — oder eigentlich: Magnetismus.

KOPPEL

Und das hilft?

PAUL SCHUMANN

Kommt drauf an.

FRAU WINTER

Was? Was? Natürlich hilft! Das versteht unser Paul ausgezeichnet.

KOPPEL

Wie machen Sie denn das? — Streichen Sie da mit der Hand übern Kopf — und so? — Was?

FRAU WINTER

Daß man die Hand nicht abrutscht!

Beide lachen überlaut

KOPPEL

Aber mit Sekt! — — — — Ich wollt Sie schon zu meiner Gattin engagieren — aber, trösten Sie man lieber die Frau Liebenstedt!

PAUL SCHUMANN

ärgerlich nach links ab

FRAU WINTER

laut, um wieder gut zu machen

Nee, nee, Herr Koppel, so was gibt's bei uns nicht!
Da kennen Sie uns schlecht, was Paul? — Paulchen!?

PAUL SCHUMANN

tritt zum Ausgehen angezogen wieder ein

Was Sie denken, ist mir doch gleichgültig!

ab zur Straße

KOPPEL

lacht nochmal

Das hat er übelgenommen! — — — Ein ulkiges Huhn!

FRAU WINTER

Wie 'n rohes Ei muß man den behandeln.

KOPPEL

Wie lange ist er denn schon bei Ihnen?

FRAU WINTER

Paulchen? . . . drei, vier Jahre jetzt.

KOPPEL

Muß doch 'n gutes Geschäft machen nebenbei . . .

FRAU WINTER

Das glaub ich! — — Der hat Geld in der Sparbüchse.

KOPPEL

Wird er sich nicht selbständig machen?

FRAU WINTER

Aber klar! Der ist mal von einem Tag zum andern hier fort und oben 'raus! Jetzt hält er auch noch Vorträge . . .

KOPPEL

Ach? Vorträge? Der Paul?

FRAU WINTER

Der redt wie 'n Buch — —

KOPPEL

Auch über den lieben Gott, was?

FRAU WINTER

Na, immer so von seinen . . . Was er so gelesen hat . . .

KOPPEL

Er wird sich verrückt gelesen haben.

FRAU WINTER

Der wird Ihnen was von wegen verrückt!

Eine Frau betrachtet von draußen suchend den Laden

KOPPEL

Na, die will doch hier rein!

FRAU WINTER

Sicher wieder zu Paul! Jeden Tag . . .

EINE DAME

tritt ein

Ach, entschuldigen Sie, — das ist doch Nr. 10? — Wohnt hier nicht ein Herr Pal Shou?

FRAU WINTER

Wer?

EINE DAME

Herr Pal Shou? — aus Indien?

KOPPEL

Nee, junge Frau, hier wohnt kein Indianer!

FRAU WINTER

Doch, doch — natürlich —! . . . Der ist aber jetzt nicht da. — Kann ich etwas ausrichten?

EINE DAME

Ach, wenn Sie vielleicht so liebenswürdig sein würden, ihm das abzugeben . . .

übergibt ihr ein sauber verschnürtes Päckchen

FRAU WINTER

Schön! — Wird besorgt!

EINE DAME

Ich wollte fragen, ist der Herr vielleicht hier tätig? Der Portier sagt nämlich . . .

FRAU WINTER

Aber Gott bewahre! Hier tätig! Der wohnt ganz abgeschlossen, oben! Nach hinten. Der Portier ist ein Ochse! Der kennt keinen, der hier wohnt. — — Aber ich seh ihn nachher. Ich werd's ihm schon geben.

EINE DAME

Ich danke Ihnen vielmals! — — Auf Wiedersehen!

FRAU WINTER

Bitte sehr! Bitte sehr! — Adieu!

KOPPEL

Was haben Sie denn da wieder für 'ne neue Kanone angefahren?

FRAU WINTER

Na, das ist doch mein Paul!

KOPPEL

Der Paul? Der Gottesmann?!

FRAU WINTER

Paulchen! — Er hat mir selbst noch gar nichts gesagt, aber ich weiß — seit er Vorträge hält, nennt er sich „Pal Shou" — aus Indien . . . da staunen Sie, was? — —

KOPPEL

lacht

Das ist gut, das ist glänzend! Der Kerl, der weiß doch noch, wie man's machen muß heute! — Wenn der sich 'n bißchen zurecht macht, dann sieht er wirklich ganz indianisch aus. — — Wie das klingt „Pal Shou" — — ein Erzschwindler! . . .

FRAU WINTER

Schwindler? . . . Er kann doch einen Künstlernamen haben. Und an seine Sachen glaubt der Paul, wie Sie an die Bibel, dafür leg ich meine Hand ins Feuer!

KOPPEL

Er kann doch nicht glauben, daß er aus Indien ist? —

FRAU WINTER

Ich trau dem Paul alles zu!

KOPPEL

Na, dann ist er verrückt!

FRAU WINTER

Mein Gott, denn ist er eben verrückt! Wir werden ja sehn! Aber ich sage Ihnen, der spielt heute schon mit Baronen und Kommerzienräten ...

KOPPEL

Na, na, na ... Ist denn jemand dabei, sagen Sie mal, wenn er die christlichen Vorträge hält? ...

FRAU WINTER

Jemand dabei? Er weiß nicht, wie er die Leute unterbringen soll! — — Und was für Leute! Ich sag Ihnen ja — der steckt uns alle noch in den Sack!

KOPPEL

Ja, Donnerwetter, Frau Winter! Na, da müßte man doch was mit machen können. — — Kann man sich denn da nicht beteiligen? Das kann doch 'ne Goldgrube sein! Donnerwetter! Ich Esel! Daß ich darauf nicht eher gekommen bin! — Also, Frau Winter, ich hab 'ne Idee! ... Halten Sie den Propheten erst mal fest ...

FRAU WINTER

Hat sich was festhalten! Der geht, wenn er will!

KOPPEL

Ja, das gibt's nicht! Das gibt's einfach nicht! — — Dann muß man ihm was zahlen —

FRAU WINTER

Aber Koppelchen! . . . Sie halten mich wohl für blöde, was? — — Der nimmt nicht 'nen Pfennig von mir. — Was hab ich schon angestellt, daß er nur in 'ne anständige Wohnung zieht! Nicht zu machen! Liegt da oben im fünften Stock in Schlafstelle mit dem Hundefänger und kauft sich lieber Bücher und läßt Druckzettel machen . . .

KOPPEL

ist aufgeregt hin und her gegangen

Also, da muß man 'ran! — Da muß man 'ran!! — Das wird mir auf einmal ganz klar! — Das ist 'ne Sache! Aber mit Sekt, Frau Winter! — — Das kann Prozente abwerfen wie 'n *[verschluckt die lukrative Beschäftigung]* wie 'n . . . wie 'ne . . . also fabelhafte Prozente! . . .

FRAU WINTER

Für mich!

KOPPEL

Für mich! Ich hab die Idee!

FRAU WINTER

Mein Paulchen! Den werden Sie mir abjagen! . . .

KOPPEL

Seien Sie vernünftig, Frau Winter. Ich miete 'n Saal, mit Harmonium . . .

FRAU WINTER

Den Saal kriegt er von mir gratis!

KOPPEL

Halbpart, Frau Winter! Sonst mach ich das Geschäft allein.

FRAU WINTER

Ja, was für Geschäfte wollen Sie denn machen?

KOPPEL

Mein Gott, erst mal die Entreegelder! Aber so was kann sich auswachsen . . .

FRAU WINTER

Unsinn! Das haben wir doch an jeder Straßenecke hier . . .

KOPPEL

Also gut! Lassen Sie mich machen.

FRAU WINTER

Der und mit Ihnen Geschäfte machen! So sehn Sie aus! Der braucht Ihre Groschen nicht ...

Paul Schumann wird vor der Tür sichtbar

Bitte, da können Sie ja gleich fragen.

Paul Schumann tritt ein

Paul, möchten Sie Geld haben?

PAUL SCHUMANN

Wieso? ... Ich brauche kein Geld.

FRAU WINTER

zu Koppel

Na, was hab ich Ihnen gesagt?

hält das Päckchen hoch

Hier! ... Wieder von einer Dame! ... Für Herrn „Pal Shou"!

PAUL SCHUMANN

Für mich?

nimmt es an sich

FRAU WINTER

„Pal Shou." — Ich weiß ja nicht ...

PAUL SCHUMANN

zögernd

Fragte sie was?

FRAU WINTER

Nein, mein Paulchen! Seien Sie man ruhig. Ich hab ihr schon nichts gesagt. Sie wohnen oben, ganz abgeschlossen, nach hinten . . .

PAUL SCHUMANN

nach kurzer Überlegung entschlossen

Ich möchte Sie doch gleich sprechen, Frau Winter . . .

FRAU WINTER

Sprechen Sie ruhig — unser guter Herr Koppel wird uns ja nicht stören . . .

PAUL SCHUMANN

Ich weiß nicht . . .

KOPPEL

Bitte! Genieren Sie sich nicht!

tritt zurück und vertieft sich scheinbar in seine Zeitung

PAUL SCHUMANN

Also, Frau Winter, ich habe die Absicht zu gehn, und zwar sofort . . .

FRAU WINTER

Aber Paul! . . . Paul! — — Wissen Sie, so schnell geht das doch nicht . . . was ist denn los?

PAUL SCHUMANN

Ich bitte Sie wirklich herzlich, Frau Winter. Sie wissen . . .

KOPPEL

Nee, nee, junger Mann, junger Freund! Das geht aber wirklich nicht . . . So von einer Stunde auf die andere . . . Ich bitte Sie, das ist doch ungesetzlich! . . .

PAUL SCHUMANN

zu Frau Winter

Dann würde ich eben zum nächsten Termin kündigen müssen. Sie haben mir aber damals gesagt, daß ich gehen könnte, wann ich will . . .

FRAU WINTER

Ja, Paul! . . . Paulchen! . . . Was macht man da?

KOPPEL

Ja, — wenn der junge Mann schließlich seine Gründe hat . . .

FRAU WINTER

Paulchen! — Mir wird ganz schwer ums Herz! — — Doch nicht wegen dem Paketchen . . .

PAUL SCHUMANN

Also bin ich frei?

FRAU WINTER

Ja . . .

PAUL SCHUMANN

Und heute noch?

FRAU WINTER

Na ja . . . Mein Gott! Mein Gott!

Paul Schumann eilig nach links durch den Herrensalon ab. Frau Winter erholt sich schnell, beide sehen sich verständnisvoll betroffen an

KOPPEL

Da haben wir den Salat! . . .

FRAU WINTER

Ihre Seifenblase! . . . Mit 'm Harmonium! . . .

die Szene verschwindet

III

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, etwas älter. In schwarzem Besuchsrock mit hellen Handschuhen und halbhohem, steifem Hut, sehr sorgsam, ein wenig auffallend gekleidet. Unterm Arm eine Aktenmappe. Zigarette. FRAU KRALLBACH, die Ladenbesitzerin. FRÄULEIN RUDOLPH, schwerhörig

DER SPIELPLATZ

ein Treppenflur: Parterre — erste Etage. — Unten rechts mündet hier die hintere Tür von Frau Krallbachs Zigarrenladen. In der Mitte hinten das Haustor. Links steigt die Treppe empor und führt gerade zum Eingang der ersten Etage hinauf

FRAU KRALLBACH

kehrt vor der offenstehenden Tür ihres Zigarrenladens. Sie horcht dabei ein paarmal zur oberen Wohnung hinauf, von wo man, achtet man darauf, von Zeit zu Zeit schreien hört

Brüll man! — Brüll man nach deinem Indianer! — —

in den Laden

Fräulein Rudolph!

Fräulein Rudolph erscheint aber nicht. Sie schleicht zur Tür der ersten Etage hinauf, lauscht und kommt wieder herab. Jetzt direkt in der Ladentür

Fräulein!! — — Kommen Sie doch mal her, Fräulein!

Fräulein Rudolph erscheint

Nu hören Sie bloß mal! — — Hören Sie was?

Beide horchen, Fräulein Rudolph mit ihrem Hörrohr

FRÄULEIN RUDOLPH

Nein!

FRAU KRALLBACH

Na, nu hören Sie doch! So schwer sind Sie doch nicht auf den Ohren!

FRÄULEIN RUDOLPH

Ja! Mein Gott! — Wie ein Tier! — Ist sie das? . . .

FRAU KRALLBACH

Na, was habe ich Ihnen gesagt?! — Natürlich ist sie das! Frau Baronin von und zu Steinhausen! . . . Das geht so den ganzen Tag und die ganze Nacht. — — — Hinten vom Schlafzimmer, da hören Sie's noch viel lauter . . .

FRÄULEIN RUDOLPH

Das ist ja rein, daß man Mitleid haben muß!

FRAU KRALLBACH

Ach ja! Mitleid! Sie Unschuld! Ne Schande ist das! 's fehlt ihr ja gar nichts. — Da sollen sie sie doch in ein Irrenhaus sperren, wo sie alle brüllen! — Schreikrämpfe! . . . Die weiß schon, warum sie schreit!

FRÄULEIN RUDOLPH

Ist denn ein Arzt da? . . .

FRAU KRALLBACH

Den will sie ja eben nicht! Das ist es ja! — —

Fräulein Rudolph hat nicht recht verstanden, ihr ins Ohr

Sie will keinen Doktor! — Die hat ganz was andres! —

FRÄULEIN RUDOLPH

Aber der Mann, der Baron?

FRAU KRALLBACH

Baron! Die Sorte Baron! — — Glauben Sie vielleicht, den kümmert das, wenn seine Frau schreit?! — Bewahre! — Ich höre ihn ja früh immer hinten nach Hause kommen. Besoffen wie'n Droschkenkutscher. — Feine Leute wollen das sein! — — Pfui Deibel! — — — Man kann's der Frau gar nicht übelnehmen, daß sie da auf so'ne Gedanken kommt.

FRÄULEIN RUDOLPH

Na, da müßte doch ein Arzt . . .

FRAU KRALLBACH

Aber Fräulein, nu seien Sie doch bloß mit Ihrem Arzt stille! Also soll ich Ihnen sagen, weshalb sie sich keinen nimmt? . . . *[lauter]* Warum sie keinen Doktor kommen läßt? — —

FRÄULEIN RUDOLPH

Weil das zu viel kostet?

FRAU KRALLBACH

I wo! Die Leute haben's ja! Wenn sie auch geizig sind! Aber sie, die Tusnelda . . . Sehen Sie mal! Sehen Sie mal, wer da kommt! — Nein draußen! Das schwarze Zigeunerluder! Sehen Sie? — — — Das ist er! Besehen Sie sich mal den Indianer!

FRÄULEIN RUDOLPH

Der Mann?

FRAU KRALLBACH

Das Verhältnis von ihr! Kommen Sie rasch rein!

zieht sie in den Laden. Ein Spalt bleibt offen. Paul Schumann kommt durch das Haustor in der Mitte, ordnet seine Garderobe ein wenig, löscht und zertritt die Zigarette und steigt dann nervös zur ersten Etage hinauf, wo er klingelt. Die beiden beobachten ihn abwechselnd, bis ihm aufgemacht wird und er in der Wohnung verschwindet. Dann kommen sie wieder heraus

FRAU KRALLBACH

Na, was sagen Sie dazu?!

FRÄULEIN RUDOLPH

Ich weiß ja gar nicht . . .

FRAU KRALLBACH

Den hat sie sich angeschafft für ihre Krankheit, verstehen Sie? . . . Nee? . . . Na, haben Sie nichts von dem Prozeß gelesen, von den zwei Schauspielerinnen, die dabei ums Leben gekommen sind?

FRÄULEIN RUDOLPH

Ach, vom Gesundbeten? . . .

FRAU KRALLBACH

Na ja! Gesundbeten! — Totmachen!! — So einer ist das! Bloß daß das andere Weiber waren . . .

FRÄULEIN RUDOLPH

Aber Frau Krallbach! Das sind Helferinnen gewesen von der christlichen Wissenschaft! — Das kann man so nicht sagen. Das Gericht hat ihnen auch nichts — aber auch gar nichts nachsagen können!

FRAU KRALLBACH

Das ist es ja! Die Gerichte! . . . Aufgehängt verdienten die! — Also wenn der raufkommt mit seinem Lockenkopp, dann ist sie für 'ne Weile still! — — Die Grubersche, nebenan, die den Grünkram hat, die kennt ihn ganz genau. Von Versammlungen her, sagt sie. Der hält Versammlungen ab und so . . . Die hat mir erzählt, was der für Geld macht! Ein klotziges Geld! Das ist noch 'n Geschäft! Geht da rauf 'ne Stunde, erzählt der Gnädigen was vor, oder sie beten zusammen 'n paar Bibelseiten, und dann steckt er dafür seine Stange Gold ein! — — Und die schönen schwarzen Locken . . . 'n gutes Geschäft! — — Da sollte mal die Polizei dazwischen kommen! — Aber lange seh ich mir das nicht an! Das sag ich! Man ist doch schließlich verantwortlich für das, was im Hause vorgeht! — —

FRÄULEIN RUDOLPH

Wo hält er denn die Versammlungen ab?

FRAU KRALLBACH

Was weiß ich! — — Interessiert das Ihnen vielleicht?

FRÄULEIN RUDOLPH

Wo?

FRAU KRALLBACH

Ob Ihnen das interessiert?

FRÄULEIN RUDOLPH

Mich? Nein! — — Ich kenne bloß eine Frau, die liegt schon das vierte Jahr mit geschwollenen Füßen . . . da sind schon Ärzte bei ihr gewesen, und Medikamente hat sie genommen und Einreibungen hat sie gemacht . . .

die Szene verschwindet

IV

PERSONEN

RUDOLF DEHNICKE. HEDWIG DEHNICKE, seine Frau, blaß, blond, noch jung, doch ein wenig abgehärmt. Fräulein LUISE LOTHAR, ihre Tante

DER SPIELPLATZ

Zimmerecke bei Dehnickes. — Hedwig sitzt am Fenster, die Wiege mit der kleinen Erika neben sich, und draußen geht der Regen. An einem Tisch davor Tante Luise, die Karten legt. Später Nachmittag

HEDWIG

glaubt der Tante gar nichts besonderes erzählt oder gar geklagt zu haben, aber die Tante weiß von früher her selbst und auch sonst aus dem Leben Bescheid

TANTE LUISE

Ja — ja, mein Herzchen . . .

Schweigen

Wie geht's denn in der Drogerie?

HEDWIG

Aber das ist doch ganz egal . . .

TANTE LUISE

Muß aber nicht. Das ist es eben: es darf einer Frau nie egal sein, was das Geschäft des Mannes macht.

HEDWIG

Wenn er's so will . . .

TANTE LUISE

Das sagen sie doch alle. Und wollen gerade, daß wir uns darum kümmern. Wenigstens so tun. — Vielleicht liegt der ganze Grund daran, daß es mal nicht so geht.

HEDWIG

Ach Unsinn!

Schweigen

TANTE LUISE

Treffbube! Treffbube gegen Coeurdame!

HEDWIG

Treffbube? Wo?

steht nun neben der Tante und fragt, obgleich sie natürlich weiß

Bedeutet das was?

TANTE LUISE

Nur, daß jemand sich für dich interessiert . . .

HEDWIG

Wer denn?

TANTE LUISE

Vielleicht einer von Rudolfs Freunden? . . .

HEDWIG

Der hat doch gar keine mehr, seit wir verheiratet sind.

Wieder Schweigen. Hedwig am Fenster. Die Tante hebt neu ab

TANTE LUISE

Du singst doch so hübsch, Hedchen. Sing ihm doch mal was vor.

HEDWIG

kann nur lachen

TANTE LUISE

Hat er dich denn geschlagen?

HEDWIG

Aber Tante Luise, du bist verrückt!

ist aufgesprungen und geht hin und her

TANTE LUISE

Na ja . . . ja . . .

HEDWIG

Wenn er mich anrühren würde — — dann nehm ich einfach die Erika und noch am selben Tag bin ich fort!

TANTE LUISE

Er wird ja nicht! Dazu ist Rudolf doch viel zu anständig!

HEDWIG

Na also! — Aber mit dir kann man natürlich kein vernünftiges Wort sprechen . . . Ich habe mich ja gar nicht beklagt . . .

TANTE LUISE

Ich glaubte . . .

HEDWIG

Du glaubst eben immer . . . und dann kommt solcher Quatsch raus!

TANTE LUISE

Also er liebt dich doch? . . .

HEDWIG

Natürlich liebt er mich.

TANTE LUISE

Du sagtest erst . . .

HEDWIG

Ich hab gesagt, daß ich jetzt viel allein war zuletzt . . . Sonst hab ich überhaupt nichts gesagt!

TANTE LUISE

Na, mein Gott! — — Das kommt immer so Hedchen!

Ein Jahr Sonnbrand,
Zwei Jahr Segen,
Drei Jahr Stillstand,
Vier Jahr Regen . . .

HEDWIG

Und so weiter! 8, 9, 10, Bube, Dame, König, Aß. — Wir sind im Segen.

TANTE LUISE

Na also!

HEDWIG

auf die Karten hin

Erzähl doch lieber deinen Roman weiter . . .

TANTE LUISE

Du solltest dich hübscher anziehn.

HEDWIG

Aber ich kann doch nicht aufgedonnert hier herumlaufen im Haus.

TANTE LUISE

Warum denn? — — — Früher hattest du immer die großen Schleifen im Haar . . .

HEDWIG

Vor fünf Jahren!

TANTE LUISE

So lang?

HEDWIG

Natürlich!

kramt eine solche Schleife aus dem Schrank

Das wäre doch albern!

und legt sie wieder fort

TANTE LUISE

Ich würde auch im Haus nicht in Pantoffeln gehn.

HEDWIG

Erstens: Schlafschuhe! Zweitens: ist Rudolf das ganz egal. Und drittens: hab ich keine anständigen Hausschuhe!

TANTE LUISE

Mußt du eben kaufen!

HEDWIG

Kaufen! Der stöhnt doch so schon den ganzen Tag. — Willst du noch weiter predigen? Dann geh ich solange raus. — — —

wieder auf die Karten zeigend

Was ist denn jetzt mit deinem Roman?

TANTE LUISE

indem sie die Karten zusammenschiebt

Ach, ich hab gar nicht mehr aufgepaßt.

HEDWIG

Schade! — — Bist du eigentlich noch viel in deinem Verein?

TANTE LUISE

Im Klub? Natürlich!

HEDWIG

Immer noch bei Frau v. Trolza?

spreizt die Finger über der Tischplatte

Ich möcht doch furchtbar gern auch mal so einen Tisch wackeln sehn!

TANTE LUISE

Lach nur! Du kannst ruhig lachen! Davon verstehst du doch nichts. — — Ich will dir übrigens sagen: Der ganze Damenklub ist jetzt sogar dem wissenschaftlichen Verein beigetreten!

HEDWIG

Ohne Spiritismus?

TANTE LUISE

überlegen

Da ist doch der Graf Hochfeld an der Spitze!

HEDWIG

Na, wenn schon . . .

TANTE LUISE

Nein! Das ist ein ganz wissenschaftlicher Verein.

HEDWIG

Wie heißt er denn?

TANTE LUISE

„Erkenntnis und Leben". — Religion und Wissenschaft wird zusammen — in Zusammenhang gebracht, sozusagen. Auch die Naturwissenschaft! — Das ist das, was uns heute fehlt, sagt Graf Hochfeld. Ein sehr feiner, hochgebildeter Mann!

HEDWIG

Ein Graf!

TANTE LUISE

Aber von einer Liebenswürdigkeit . . .

HEDWIG

Da bist du doch wohl glücklich?

TANTE LUISE

Deswegen? Nein! — — Weißt du, mein Herzchen, da solltest du auch mal hinkommen.

HEDWIG

Du kennst doch Rudolf . . .

TANTE LUISE

In den Verein! Da kann er wirklich nichts dagegen haben. Du kannst dich doch wohl noch weiterbilden! . . .

HEDWIG

Für ihn bin ich schon zu klug. Er läßt mich ja nicht mal was lesen!

TANTE LUISE

Ich denke, du liest so viel?

HEDWIG

Tu ich auch. — Jetzt hab ich heimlich ein Buch über China. Reisebeschreibung. So was hab ich überhaupt immer am liebsten.

TANTE LUISE

Ja! — Von der Mutter! Die wollte auch immer fort! . . .

HEDWIG

Na, die war doch wenigstens in Italien! Ich bin noch nicht mal im Gebirge gewesen!

TANTE LUISE

Wünsch dir doch zum Geburtstag.

HEDWIG

Ach, versprochen hat er tausendmal. Italien erst, dann die Alpen — wir kommen ja nicht mal nach der Ostsee! — — —

Schweigen

TANTE LUISE

Wir werden jetzt auch im Verein gemeinschaftliche Ausflüge machen. Der Indier hat das vorgeschlagen. Was der vorschlägt ...

HEDWIG

Wer?

TANTE LUISE

Der Indier! Bei uns hält doch jetzt ein Indier Vorträge ...

HEDWIG

Im Klub?

TANTE LUISE

Nein! — Im wissenschaftlichen Verein!

HEDWIG

Wie sieht denn der aus?

TANTE LUISE

Wie die Indier aussehen! — Groß, schwarz. so eine gelbe Haut und wundervolle große Augen.

HEDWIG

Wie heißt er?

TANTE LUISE

Pal Shou, mit ou.

HEDWIG

Ach!

TANTE LUISE

Der spricht — so was hab ich überhaupt noch nicht gehört.

HEDWIG

Deutsch?

TANTE LUISE

Natürlich! Der kann alle Sprachen. Das ist überhaupt der klügste Mensch, den ich kenne. Der hat alle Religionen studiert, die es gibt. Bei sich zu Hause Buddha ... und macht nun immer Vergleiche ...

HEDWIG

Aus Indien! ...

TANTE LUISE

Eine ganz, ganz große Zukunft, sagt der Graf. Das glaub ich auch. — Eigentlich ist er Christ — bloß

Man hört die Haustür gehen

HEDWIG

Rudolf kommt! Steck die Karten ein!

TANTE LUISE

läßt die Karten eilig im Pompadur verschwinden und erhebt sich

Dann werd ich also — ...

HEDWIG

Vielleicht komme ich auch mal hin — wenn Rudolf fort ist. Komm bald wieder, Tante Luise!

TANTE LUISE

hat nach der Uhr gesehen und ist hübsch erschrocken während Rudolf eintritt

Ach Gott! Es ist ja schon . . .

RUDOLF

Ah, guten Tag, mein liebes Fräulein!

TANTE LUISE

Guten Tag, Herr Dehnicke. Ich wollte gerade gehn. Ich sehe eben auf die Uhr — ich hab mich schon . . .

RUDOLF

Haben Sie noch was vor?

TANTE LUISE

Also, Adieu, mein Herzchen. Laß dir's gut gehn.

HEDWIG

Wart, ich komm mit raus.

Beide ab

RUDOLF

reißt das Fenster auf, als wollte er die Luft reinigen und läßt auch sonst seinen Unwillen über den Besuch erkennen. Dann beschäftigt er sich mit Erika. Hedwig kommt zurück

Na — — — hat sie wieder Karten gelegt?

HEDWIG

schließlich doch

Ja!

RUDOLF

Dieser verfluchte Blödsinn! — Weißt du, ich laß das Weib einfach nicht mehr rein!

HEDWIG

Sie wird ja bald von allein wegbleiben, wenn du so freundlich zu ihr bist.

RUDOLF

Soll ich denn vielleicht noch Männchen machen, wenn die alte Schachtel kommt? Danke schön!

HEDWIG

Das verlangt kein Mensch. — Aber Tante muß doch merken, daß du sie nicht leiden kannst.

RUDOLF

Soll sie man! — Ich hab übrigens ja auch auf meine Verwandten verzichtet.

HEDWIG

Mir zuliebe doch wohl nicht . . .

RUDOLF

Ich kann diese alten Weiber nicht vertragen. — Ich hab direkt das Gefühl, das färbt ab. — Färbt auch ab!

HEDWIG

Ach — mein Gott!

RUDOLF

Ich seh doch, wie du von einem Monat zum andern mickriger aussiehst. — Schließlich bist du doch mit mir verheiratet und nicht mit der Tante Luise . . . Und ich lege eben Wert darauf, daß du anständig aussiehst — wenigstens noch ein paar Jahre. Aber statt daß du dir ein paar Mädels oder ein paar junge Frauen . . . Aha! Die Träne quillt! . . . Davon wird's auch nicht besser! — — Und warum, — weil ich mir zu sagen erlaube, daß alte Tanten nicht der richtige Verkehr für dich sind! — — Also meinetwegen! Laß sie auch ruhig weiter kommen! Bloß von mir nichts verlangen, nicht wahr. Ich bin nun einmal wie ich bin und werd mich der Tante Luise wegen auch nicht ändern . . . Na ja, was heulst du

denn da nun? Ich hab dir doch nichts getan! . . . Na, also da ist nichts zu machen! Ich geh rüber; ich komme nachher zum Essen. Hoffentlich hast du dich dann beruhigt.

ab

HEDWIG

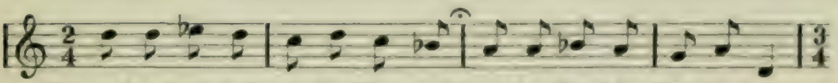
die bis dahin gestanden, sitzt nun nach dem Ausspielen ihrer Bewegung wieder stumm am Fenster, wie zu Anfang. Schließlich beugt sie sich über die Wiege. Ein Lied trifft mit ihr zusammen, das sie, Befreiung suchend, summt; etwas verändert aus Tschaikowskis „Mazeppa" das Wiegenliedchen

Eia, ei, su, su . . .

danach holt sie die Schleife vom Schrank. Und wieder, und mehr schon ins Weite

Eia, ei, su, su . . .

die Szene erlischt





V

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, Hut und Paletot. Übernächtiges Aussehen. EIN KAPLAN. DER PFÖRTNER VON ST. ANNEN. DER HUNDEFÄNGER.

DER SPIELPLATZ

Auf der Straße, vor der Kirche von St. Annen. — In der Mitte führen die Stufen zum Eingang empor. Die Frühmesse ist eben vorüber, die Türen stehen auf und Musik dringt heraus. Früh am Morgen. Die Straße dunstig noch und menschenleer

PAUL SCHUMANN

kommt von rechts, bleibt vor der Kirche stehen, nervös, und horcht

Der gestrigen Wahrheit zoll ich Tribut, gehorsam, — und schlage das Kreuz. —

bekreuzigt sich sorgfältig

Die Mystik dieser Gottes-Schauhäuser ist verschlungen — wie ein Märchen Buddhas! — Musik, die krank macht und rein vom Fleisch.

lauscht

Musik ist Gottes Atem. — Der Protest der Lutherischen ist falscher gelaufen!

nun ist er im Eingang

Einen Musiker, den muß ich mir verpflichten, zur Erhöhung meiner selbst und weiterhin . . .

Von links kommt der Pförtner, die Tore zu schließen (wir sind in einem protestantischen Land) und muß nun warten

PFÖRTNER

Sie könnten wenigstens den Hut abnehmen!

PAUL SCHUMANN

fährt auf aus seinen Gesichten

PFÖRTNER

Den Hut nimmt man hier ab . . .

PAUL SCHUMANN

Ach so, natürlich! *[er tut's]* Entschuldigen Sie . . .

PFÖRTNER

Was wollen Sie denn hier?

PAUL SCHUMANN

Ich bin nur — im Vorübergehn, mein Herr . . . Mich zog Musik herein. Wer spielt denn da?

PFÖRTNER

Der junge Herr Kaplan selbst. — Ich muß aber zumachen, — wenn Sie doch nicht beten wollen . . .

PAUL SCHUMANN

Nein, nein. Wollen? . . . Darum handelt es sich nicht.

PFÖRTNER

Worum denn?

PAUL SCHUMANN

Um etwas von zu weit her, als daß . . .

PFÖRTNER

Wo sind Sie denn zu Hause?

PAUL SCHUMANN

Ich? . . . Zunächst wo Musik ist, und darum hier, aber . . .

PFÖRTNER

Also meinetwegen, bleiben Sie noch 'n bißchen stehn.

kopfschüttelnd ab

PAUL SCHUMANN

will ihm eigentlich noch viel mehr sagen, aber der Anschluß ist verpaßt, eine zurückholende Geste geht schon ins Leere und so bleibt er seufzend im Türbogen stehen. Dabei ist ihm entgangen, daß die Orgel still geworden ist: und als er's merkt, kommt auch schon der Herr Kaplan heraus und grüßt ihn freundlich. Pauls Gegengruß und Wesen fordern eine Ansprache

KAPLAN

So früh schon auf und im Gebet? . . .

PAUL SCHUMANN

Ja! Das heißt, ich . . .

KAPLAN

Die Großstädter sind Langschläfer sonst . . .

will damit, wieder freundlich grüßend, vorübergehen

PAUL SCHUMANN

Ich schlafe gar nicht, Herr!

Das fordert wieder und mehr Interesse

KAPLAN

Das Gebet geht zu Ihm — aber der Schlaf kommt von Ihm! Und deshalb ist Schlafen gut und Beten gut und beides wohl Gott dienen!

PAUL SCHUMANN

Für Sie!

KAPLAN

Und für Sie nicht?

PAUL SCHUMANN

freut sich, ihn festgehalten zu haben und kann nun manches in der letzten Nacht Erdachte weitergeben. Zunächst eine Einleitung

Nicht ganz! Und auch nicht halb. Denn das Halbe ist ohne das Ganze nicht möglich, und deshalb muß das Ganze halb bleiben!

KAPLAN

?

PAUL SCHUMANN

Ich will sagen: so unbedingt zweifelsfrei liegt die Sache leider nicht, ob Schlafen Gottesdienst ist . . .

KAPLAN

Sie denken wohl zu viel in diese einfachen Dinge hinein.

PAUL SCHUMANN

Wäre einer, der sie einmal zu Ende dächte!

KAPLAN

Das wird hoffentlich nicht der Grund sein, der Sie die Nacht nicht ruhen ließ? . . .

PAUL SCHUMANN

Und manche andre dazu, Herr Kaplan!

KAPLAN

Ob es nicht ernstere Sorgen gibt?

PAUL SCHUMANN

Ernstere, sagen S i e? Ernstere als die Erbsünde?!

KAPLAN

überrascht

Oh!

PAUL SCHUMANN

Es könnte Ihnen lächerlich erscheinen, — überraschen dürfte es Sie in keinem Fall.

KAPLAN

Zu meiner Verteidigung: Es begegnen einem nicht jeden Tag — solche Gedanken!

PAUL SCHUMANN

Ein Stück geradeaus, irgendwohin, und es wird Nacht! Als ob die Sonne bloß auf einen Punkt scheint . . .

KAPLAN

Sie sind Philosoph, mein Herr!

Langsam wird Ernst aus dem Spiel der beiden lächelnden Geber

PAUL SCHUMANN

Nein, Priester!! — — Wenn auch nicht von Ihrer Kirche.

KAPLAN

Protestant?

PAUL SCHUMANN

Gewesen einmal. Jetzt aus Eigenem weiter, und auf dem Weg.

KAPLAN

Wenn ich Sie recht verstehe, sind Sie . . .

PAUL SCHUMANN

Ketzer! — In Ihrem Verstand, hier auf einen Punkt verhaftet und im Regelbuch Ihrer Gottesweisheit eingetragen — ein Ketzer!

KAPLAN

Weil Sie eigene Wege gehn? . . .

klopft ihm auf die Schulter

Jeder von uns sucht Gott!

PAUL SCHUMANN

Gebunden den Blick, auf dem Boden Ihres Dogmas! . . .

KAPLAN

Dieser Boden ist ausgedehnt und hat sicher auch für Ihren Weg noch Platz.

PAUL SCHUMANN

Das muß ich leider bezweifeln.

KAPLAN

Ich dränge mich nicht auf . . .

PAUL SCHUMANN

Lieber Herr! . . . Mein Abstand ist viel zu weit . . . Wenn ich Ihnen also beispielsweise sage, daß für mich Christus und — etwa Buddha gleichartige, ja sogar gleichwertige Erscheinungen sind . . .

KAPLAN

Wir wandeln alle Schatten nach.

PAUL SCHUMANN

nickt

Das heißt Lichtern! Ich möchte sagen, ich sehe das Licht und brenne ...

KAPLAN

Oder Lichtern. Wie Sie es anschauen.

PAUL SCHUMANN

Ich wandle auch nicht nach! ...

KAPLAN

So versuchen Sie voranzuschreiten. Unser Herr Jesus Christus *[bekreuzigt sich]* folgt Ihnen lächelnd.

PAUL SCHUMANN

Ist das nicht schon ein Wagnis in Ihrer Stellung? Solche Toleranz ...

KAPLAN

Die verlangen wir doch schon vom Kaiser von China, mein Herr. Wenn also die große, die katholische Kirche nicht einmal tolerant sein wollte ...

PAUL SCHUMANN

Ja, das sind Ihre persönlichen Ansichten, nicht die Ihrer Kirche! Sie sind vielleicht Philosoph . . .

KAPLAN

Nein, Priester! — Und ganz auf dem Boden meines Amtes . . .

PAUL SCHUMANN

Der Heidenbekehrung, die manchmal sogar das Mittel eines weiten Herzens erlaubt! — Ich bin aber auch kein Heide!

KAPLAN

Ich kein Bekehrer! — —

und nun ein letzter Versuch zu diesem Nachtwandler hin

Sie sind müde. Sie sind krank. Das macht Sie mißtrauisch. — Ich bin hier nicht mehr als ein interessierter Mensch, von Ihrem Nachtwandeln angesprochen; und voll Teilnahme für Ihre — wie jedes Nächsten — Sorge! — — *[mit einer einladenden Geste]* Wollen Sie in unser Haus treten?

PAUL SCHUMANN

im Gefühl halben Erlegenseins höchst unruhig. Ein Gedanke nur: dem Versucher zu wehren

Ich danke, nein! Aber wenn ich Sie in mein Haus bitten darf! Ich habe eigentlich gar kein Haus. Ich bin

vielleicht auch nicht einmal aus Indien, wie die meisten annehmen! . . . Ich habe zahlreiche Anhänger. *[flüsternd]* Ich will Ihnen etwas anvertrauen. In unseren Tagen ist viel zusammengebrochen, nicht wahr? Aber das Gewaltigste kommt noch! Ich sage Ihnen, wie ich es sehe, — es werden noch Berge stürzen! Die geistigen Umwälzungen! Was ist denn all das bißchen äußere Zerstörung und Totentanz? . . . Eine Revolution des Geistes, eine Reformation wächst empor! Wir schreien nach Gottes Stimme! Millionen stehen auf, die ihn hören wollen. Keine Glockentöne aus Gußeisen oder anderem Metall! Wir horchen zusammen. Millionen werden zusammenhorchen, bis sie ihn vernehmen! — — Die Kirchen werden schließen, sage ich Ihnen. Die Lehre wird alles wegfegen, was jetzt noch ist an Glauben und Unglauben. Das steht bevor, Priester!! Wir — wissen — die Verbindung — mit — Gott!!

KAPLAN

Sie vergessen nur, daß ich Ihre — Lehre gar nicht kenne!

PAUL SCHUMANN

Ja . . . ja . . . *[nun erst Besinnung]* Wie soll ich Ihnen hier am Türflügel Gott erklären?!

KAPLAN

Das wäre vielleicht auch gar nicht . . .

PAUL SCHUMANN

Den Glauben, um den die Welt ein neues Gesicht erhalten wird! Aber doch — eines daraus, einen Kernpunkt, der über allen Zweifel erhaben ist . . . Mit jedem Maß zu messen, — Eins will ich fortan an alle Kirchentüren schlagen, wie jener Luther seine 95 Thesen und schreien: Gott — ist — Geist!! Hören Sie — Gott ist Geist!

KAPLAN

Das hörte ich vor tausend Jahren schon!

PAUL SCHUMANN

Was uns hindert, ihm gleich zu sein, ist logisch notwendig der Körper. Wir müssen den Leib besiegen! — Das Fleisch nur trennt uns von Gott!

KAPLAN

Ob das so neu ist, daß es der Welt ein anderes Gesicht geben könnte? . . . Sie sind sicher doch aus Indien! Nur glaube ich nicht, daß die Fakire, die dort aus ähnlichen Bedenken Hungers sterben und sich vor den „heiligen“ Wagen werfen, gottähnlicher sind als wir!

PAUL SCHUMANN

Jeder Tote vereint sich mit Gott. Das ist selbstverständlich. Denn was übrig bleibt, ist ohne Materie.

KAPLAN

Also Massenselbstmord?

PAUL SCHUMANN

Massengebet, Herr Kaplan! Die stark sind im Geiste, sollen den Schwachen helfen, bis Gott erreicht ist.

KAPLAN

So glauben Sie, Ihn zwingen zu können?

PAUL SCHUMANN

Glauben? Das weiß ich! — Wenn tausend Menschen dasselbe wünschen und wollen, so genügt unser eigenes Stückchen Gottähnlichkeit bereits . . .

KAPLAN

Das widerspricht allerdings direkt der Lehre Christi, deren Inbegriff ist — die Demut vor Gott.

PAUL SCHUMANN

Ja, glauben Sie denn immer noch, daß ich das Vaterunser predige und den dreigeteilten Christengott? . . .

KAPLAN

Sie werden zu ihm zurückfinden!

Eine Verbindung ist nun nicht mehr möglich. Der Priester zieht sich zurück

PAUL SCHUMANN

Auf Ihrem Weg gewiß nicht! — Aber vielleicht lernen Sie doch noch einmal in einer glücklichen Stunde nachzudenken über die sterbenden Wahrheiten Ihres Glaubens! Gott gebe Ihnen den Geist dazu!

KAPLAN

Selig sind, die da geistig arm sind . . .

schließt eilig von innen die Kirchentüren. Paul grüßt ihn als Sieger

PAUL SCHUMANN

möchte nun doch noch etwas entgegnen, aber die Tore sind schon verschlossen

Die Beschränkten sind selig und die Zurückgebliebenen, weil sie Euch glauben!!

lacht verstört und setzt sich, von Aufregung erschöpft, neben der Pforte auf ein Steingesims

Wie diese Nächte ohne Abschluß sind! — — An jedem Morgengrauen steht und glotzt so eine Mauer, Stein und Schmutz und Erde, ins Ungewisse eines nächsten Tags, — und schlägt den Weg der klaren Nacht zurück!

Von links klappert ein Wagen die Straße entlang

Gesindel wacht auf. Jetzt hab ich Angst vor jedem lauten Wort!

schlägt fröstelnd den Kragen hoch und verkriecht sich eng an die Kirchenwand. Unterdessen erscheint von links mit

seiner grotesken Karre der Hundefänger. Er bemerkt Paul, stutzt, fährt langsamer und bleibt endlich — der Wagen ist rechts schon verschwunden — ganz stehn

PAUL SCHUMANN

kennt ihn zunächst nicht, dann richtet er sich langsam empor, als sähe er ein Gespenst

Der — Hundefänger ...

DER HUNDEFÄNGER

Herr Gott! ... Ja, was machst du denn hier?

PAUL SCHUMANN

Du gehst die Nächte auch? ...

DER HUNDEFÄNGER

Die Nächte nicht — aber früh! Das ist für mich immer noch die beste Zeit.

Zaghaftes Händereichen

Was machst du denn jetzt für Geschäfte?

PAUL SCHUMANN

hat sich unterdessen wohl zurechtgefunden. Doch sind da natürlich keine Verständigungsmöglichkeiten mehr. Unliebsam auch die Erinnerungen

Geschäfte? ... Dir zum Verstand zu sprechen: Ich heile Schmerzen, sammele Seelen und bei allem such ich noch den geraden Weg zum lieben Gott.

DER HUNDEFÄNGER

Du bist immer noch so komisch, was? . . .

PAUL SCHUMANN

War ich?

DER HUNDEFÄNGER

Na ja, komisch bist du schon . . .

PAUL SCHUMANN

mit Schärfe

So komisch wie Herr Jesus Christ am Kreuz!

Verlegenes Schweigen

DER HUNDEFÄNGER

Die Wintern unten ist nun auch lange weg . . . Ich lieg immer noch an derselben Stelle. Wenn du mal kommen willst . . .

PAUL SCHUMANN

schüttelt den Kopf

Später . . . später vielleicht einmal! Erst muß ich dahin kommen, daß ich nicht zu kommen brauche, daß ich bin.

DER HUNDEFÄNGER

Ja und was bist du denn nun eigentlich? Das ist doch die Annenkirche von den Katholischen. Hast du umgesattelt?

PAUL SCHUMANN

Am Mittag Jude und am Abend Christ! Wenn du ahntest, wie ungeheuerlich du fragst, und wie du mir im tiefsten häßlich bist —

schüttelt sich und gibt ihm abwehrend die Hand

Geh weiter! Geh zum Markt, auf dem du lagst!

Es hat unterdessen leicht angefangen zu regnen

DER HUNDEFÄNGER

hat von früher her noch eher Mitleid mit ihm, als daß er verletzt ist

Geh du man auch nach Hause, Paul. Es regnet.

und zieht kopfschüttelnd mit seiner Karre ab

PAUL SCHUMANN

schaut ihm nach

Das klappert seinen Weg in dumpfem Wahn, schnurgerade, unbeirrt, — — und doch vom Ende so ab, als gäb es nur die eine Bahn in falscher Wende!

setzt sich nun wieder. — In seinen Mantel geschlagen und an die Kirchentür gedrückt, ersteht ihm daneben sein Weg

Fern, fern, die Wolken mit,
Steigen die weißen Kaskaden
Des Himalaja . . .

Stoß ich mit jedem Schritt
Die Berge Golgatha! . . .
Reiß ich die Stirn mir kraus
An jedem Dorngeheg . . .
Ach, müde geht solch Weg,
Aber — nach Haus!

die Szene verlischt

VI

PERSONEN

FRAU BARONIN VON STEINHAUSEN, FRÄULEIN LUISE LOTHAR, FRÄULEIN RUDOLPH. Die drei älteren Damen sind in ähnlicher Weise gesundheitsgemäß und praktisch zugleich gekleidet und mit hochgeschürzten Röcken usw. für den Ausflug gerüstet. PROFESSOR NEUMAYER, weißköpfiger, freundlicher Herr mit Botanisiertrommel, der den Spaziergang gleichzeitig für seine Liebhabereien ausnutzt. EIN GLÄUBIGER. EIN SKEPTIKER

DER SPIELPLATZ

Trockener Kiefernwald in der Nähe der Großstadt. — Rechts eine kleine Schenke „Waldesruh" mit Holztischen und Bänken. Hierher führt von links ein breiter und von hinten ein schmaler Waldweg, die sich zusammen hinter dem Hause rechts verlieren

BARONIN VON STEINHAUSEN

kommt mit Fräulein Lothar und Fräulein Rudolph von links anmarschiert. Fast im Gleichschritt

Nun sind wir unseren Freunden eine tüchtige Strecke vorangeeilt!

FRÄULEIN LOTHAR

Ja! — Frau Baronin sind wieder ganz prächtig zu Fuß!

BARONIN VON STEINHAUSEN

Sie doch auch, mein liebes Fräulein Lothar! ...

FRÄULEIN LOTHAR

Ach — es ist wundervoll! — So ein Marsch durch Gottes freie Natur! Himmlisch!!

FRÄULEIN RUDOLPH

Und erst die Stimme ...

FRÄULEIN LOTHAR

Ja! Wirklich! — Wo man hinhört! Man sollte gar nicht „Das Schweigen im Walde“ sagen — von Böcklin — sondern „Die Stimme des Waldes“! — Waldesstimmung! — — Und diese Sonne! Mir ist ganz warm geworden! — — Nehmen Sie nicht Ihren Umhang ab, Frau Baronin? ...

BARONIN VON STEINHAUSEN

Ach, danke, mein liebes Fräulein! Ich möchte mich nicht erkälten, wenn wir hier stillstehen.

FRÄULEIN LOTHAR

Danke sehr! — Bitte sehr!

FRÄULEIN RUDOLPH

Und was er heute wieder erzählt hat! — Es wird einem so klar alles!

BARONIN VON STEINHAUSEN

Sie meinen unsern Pal, liebes Fräulein.

FRÄULEIN LOTHAR

Unsern Pal! Das ist entzückend! — Unsern Pal!!

BARONIN VON STEINHAUSEN

Wollen wir hier warten?

FRÄULEIN LOTHAR

Jawohl, warten wir hier! — Bitte schön, Frau Baronin, nach Ihnen! *[setzen sich]* Ach, wissen Sie, die Verbindung der modernen Naturwissenschaften mit dem Geist des Christentums, mit dem Glauben — Darwin, Bölsche und Konsistorialrat Friedrichs — das ist, was ich mir lange schon gewünscht habe! —

BARONIN VON STEINHAUSEN

„Unser Pal" — schafft die Lösung — die schwierige Synthese!

FRÄULEIN LOTHAR

Ja, er ist in allem so systematisch!

BARONIN VON STEINHAUSEN

Er schafft die Lösung! — „Durch die Lotosblume" — wie er heute so fein zusammenfaßte!

FRÄULEIN LOTHAR

Om mani padme, hum! Der Anfang der Brahmanistengebete! . . .

BARONIN VON STEINHAUSEN

Der Buddhisten! . . .

FRÄULEIN LOTHAR

Der Buddhisten! — Verzeihung! . . . *[wie kann man nur!]* . . . Brahmanisten . . . Diese enorme Belesenheit!

BARONIN VON STEINHAUSEN

Belesen? Das sind schließlich seine praktischen Erfahrungen! Er hat ja die vier heiligen Wahrheiten des großen Buddha mit der Muttermilch eingesogen! . . .

FRÄULEIN LOTHAR

Ja, ja ... aber ... Sie haben sicher auch gehört, — viele sagen, er sei gar nicht aus Indien! ...

BARONIN VON STEINHAUSEN

mit überlegenem Lächeln

Apostel Paulus! Ich weiß. — Aber ich glaube, die Assoziationen unserer Freunde arbeiten da der Wirklichkeit voraus. — Ich halte ihn für einen Inder, — oder wenigstens ...

FRÄULEIN RUDOLPH

Der Mann ist Indier! Wenn ich alles so wüßte ...

FRÄULEIN LOTHAR

Ja, ja! Ich glaube das natürlich auch!

Die Baronin hat etwas aufgeknöpft

Was haben Sie wieder Reizendes an, Frau Baronin? ...

BARONIN VON STEINHAUSEN

Ach, eine ganz einfache Taille! — — Und — Sie wissen doch, meine Liebe — ich bekomme manchmal diese bösen Atembeklemmungen — doppelt zum Zuhaken! — Sehen Sie! — —

nestelt an ihrer Bluse

Das hilft mir, besonders bei Spaziergängen, sehr! Ich kann dann einfach — wenn ich ein bißchen freier sein will — in die zweite Reihe . . . Sehen Sie . . . so . . .

Die drei Frauen sind eng zusammengerückt und so voll Staunen, daß sie fast Professor Neumayer übersehen hätten, der schon bedenklich nahe ist. Mit leisem Aufschrei fahren sie auseinander. Die Baronin hakt hinter ihrem großen Pompadour eilig zu

PROFESSOR NEUMAYER

lüftet den Hut; er hat natürlich nichts gesehen

Störe ich, meine Damen? . . .

BARONIN VON STEINHAUSEN

Aber um Gotteswillen! Sie stören niemals, Herr Professor! . . .

FRÄULEIN LOTHAR

da er aber so gar nichts gesehen hat, kann vielleicht ein kleiner Hinweis nichts schaden

Wir bewunderten nämlich gerade die entzückende Taille unserer Frau Baronin!

FRÄULEIN RUDOLPH

Setzen Sie sich nur her, Herr Professor.

PROFESSOR NEUMAYER

Ich kann mich wirklich Ihrer Bewunderung nur anschließen!

BARONIN VON STEINHAUSEN

Ach Gott! — Eine ganz alte, einfache Taille.

FRÄULEIN LOTHAR

Sind Sie auch allein? Wir haben uns heute ordentlich auseinandermarschiert! Es ist aber auch gar zu . . .

PROFESSOR NEUMAYER

Nein, die andern müssen gleich um die Ecke kommen. — Ich habe nur wieder ein bißchen gewildert in Gottes herrlicher Natur . . .

zeigt auf seine Botanisiertrommel

FRÄULEIN RUDOLPH

Haben Sie was gefangen?

PROFESSOR NEUMAYER

Gefunden! Ja. Gefunden! — Ich botanisiere. — Immer noch aus alter Leidenschaft. Hier ist übrigens der berühmte Aussichtsturm, meine Damen — wollen wir?

FRÄULEIN LOTHAR

Auf zum Aussichtsturm!

BARONIN VON STEINHAUSEN

Die Ältesten sind wieder einmal die Jüngsten und an der tête!

PROFESSOR NEUMAYER

Aber Frau Baronin, Sie kokettieren mit Ihrer Jugend!

Sie marschieren nach rechts ab. Zwei Herren erscheinen von hinten auf dem kleinen Pfad

DER SKEPTIKER

Vielleicht bleiben wir ein bißchen stehn, damit wir nicht . . .

deutet auf die abziehenden Damen

Das muß doch Unglück geben, wo einem so etwas immer über den Weg läuft — — Wissen Sie, *[sieht sich vorsichtig um]* ich muß sagen, ein bißchen komisch kommt man sich in der Gesellschaft doch vor . . .

DER GLÄUBIGE

Die Weiber sind eben immer gleich hysterisch.

DER SKEPTIKER

Stimmt!

DER GLÄUBIGE

„Er" kann nicht dafür. Was soll er machen? Da ist doch kaum eine, die wirklich versteht, worauf es ihm ankommt.

DER SKEPTIKER

Nee. Ich auch nicht.

DER GLÄUBIGE

Na, Gott . . .

DER SKEPTIKER

Tatsache. Mir geht das Gefühl dafür ab. — Mein Bedarf an Übersinnlichem ist durch den alten Glauben so vollkommen gedeckt . . .

DER GLÄUBIGE

Handelt es sich hier um etwas Neues? Rückkehr zum Glauben überhaupt! Alles andere, das sogenannte Neue — bleibt doch immer wieder Form, Rahmen.

DER SKEPTIKER

Dann könnte uns der Herr Shou doch auch einfach biblische Geschichten vorlesen . . .

DER GLÄUBIGE

Mit Bedacht, mein Herr! Nein! Die Bibel, das ganze Dogma mit seinem Gefühls- und Gedankenkreis ist schließlich Wandlungen unterworfen . . . In zweitausend Jahren ändert sich der materielle Umbau jeder Geistigkeit. — An der Elektrizität will der liebe Gott auch seinen Anteil haben, und an der Arbeiterversicherung . . .

DER SKEPTIKER

Das ist richtig.

DER GLÄUBIGE

Und räumt man ihm diesen Teil nicht ein, so entstehen Zustände von Irreligiösität, wie die heutigen. — Aufrüttelnde Persönlichkeiten, die Gott dienen, indem sie, der Zeit entsprechend, seinen Namen ändern, das ist, was uns nottut. Darin sehe ich auch das Wesentliche unserer Gemeinschaft. — Und eine Persönlichkeit ist dieser Pal Shou!

DER SKEPTIKER

Bloß — muß es denn immer was Exotisches sein? . . . Mit schwarzen Locken . . .

DER GLÄUBIGE

„Immer"? . . . Na ja . . . das Exotische tritt für mich allerdings ganz zurück. — Er bringt manche Erkenntnis wohl auch mit . . . Sie sind sehr skeptisch!

DER SKEPTIKER

Ich will Ihnen sagen, ich bin von meiner Frau in die ganze Geschichte 'reingezogen worden . . . . Für mich ist jedes Glaubensproblem etwas so Persönliches, und ich bin gewöhnt, das mit mir ganz allein . . .

DER GLÄUBIGE

Da gehen wir auseinander, mein Herr! Das ist der springende Punkt! Der Feind ist laut, der Feind organisiert sich. Gerade durch unser Schweigen haben wir den Verfall begünstigt. — Wenn unsere Kinder heute in der Schule zu sagen wagen, daß sie an Gott glauben, werden sie ausgelacht. So weit sind wir! Und die Lehrer lachen womöglich mit. Ich weiß das aus eigener Erfahrung! So weit ist der Unglaube gediehen durch unser stummes Gewährenlassen . . .

Darüber sind sie nach rechts verschwunden und die Szene verlischt

VII

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, trägt eine Art Priesterrock, hochgeschlossen, mit schwarzer Krawatte, die den ziemlich hohen Stehkragen bedeckt. Dazu großen weichen Filzhut.
HEDWIG DEHNICKE, hübsch zurechtgemacht, in hellem Sommerkleid

DER SPIELPLATZ

Eine andere Stelle desselben Kiefernwaldes. — An einem Stamm lehnt Paul Schumann, den Hut in der Hand. Hedwig Dehnicke sitzt vor ihm auf dem Waldboden.

Gesprächspause

HEDWIG

Darf ich mal etwas fragen? . . .

PAUL SCHUMANN

Du sollst sogar!

HEDWIG

Aber du darfst nicht böse sein! . . .

PAUL SCHUMANN

Das kann ich ja gar nicht!

HEDWIG

Bist du wirklich aus Indien? . . .

Schweigen

PAUL SCHUMANN

Wer kann sagen, woher er ist! . . . Indien ist die Heimat der Menschen. Indien ist die Wiege der Erkenntnis des Geistes, der Abkehr von der Sünde des Körpers. Vorbild uns! Und doch auch wieder voll fremder Äußerungen und Gebräuche. — — Wer kann sagen, woher er stammt!

HEDWIG

Sie sagen, du heißt eigentlich Paulus, wie der Apostel, und nennst dich nur Pal ...

PAUL SCHUMANN

So hoch stellen sie mich?

HEDWIG

Ich weiß, daß du viel mehr bist ...

PAUL SCHUMANN

Laß dir den Glauben genügen! — Ich heiße Pal — vielleicht nur jetzt — vielleicht immer — und vielleicht auch noch ganz anders. — —

HEDWIG

Pal klingt so fremd ...

PAUL SCHUMANN

Findest du? — — Wie?

HEDWIG

Na — indisch!

PAUL SCHUMANN

Ich sagte dir schon, daß in Indien die Menschen viel tiefer und reiner in Gott leben, als bei uns. — Es ist keine Schande, aus Indien zu sein!

HEDWIG

Nein! — — Es steht dir auch so gut! — Aber ich ... ich nennte dich am liebsten — Paul.

PAUL SCHUMANN

Nein! Nein! — — — „Würde nennen“ — — — Man sagt, ich würde nennen!

lacht. Hedwig ist rot geworden, dann lachen beide

Schweigen

HEDWIG

Ich habe so wenig Bildung! — — — Du brauchst eigentlich wohl lauter sehr kluge Menschen?!

PAUL SCHUMANN

Klug — ja! Indem nämlich die Einsicht vorhanden sein muß von der Existenz der Emanationen, von denen ich zuletzt sprach, und die Sehnsucht nach der Befreiung im Geist. — Jeder Straßenkehrer hat natürlich nicht ein Verhältnis zum Übersinnlichen, und das Bedürfnis nach dem großen Frieden außerhalb der Materie. — — Aber Bildung — was die Welt Bildung nennt, Schulweisheit und Doktorwissenschaft — das ist der reinen Lehre eher zuwider, als ihr dienlich. —

HEDWIG

Ich bin dir so dankbar, daß du mir das alles sagst. Und gerade mir allein. — Das verdiene ich ja gar nicht!

PAUL SCHUMANN

Doch — — doch! . . . Warum denn nicht? — Für mich sind alle gleich.

HEDWIG

Ganz gleich?

PAUL SCHUMANN

Ganz gleich! — —

HEDWIG

Das ist doch aber langweilig?!

PAUL SCHUMANN

Jede Seele, die nach Erkenntnis schreit, hat dasselbe Recht, geführt zu werden.

HEDWIG

Na ja. — In den Versammlungen. — Aber sonst . . . Machst du auch sonst gar keine Unterschiede? . . .

PAUL SCHUMANN

Wie meinst du?

HEDWIG

Na, — die eine . . . der eine sieht so aus, und der ist schwarz und der andere dünn. — Welche hast du lieber?

PAUL SCHUMANN

ihr näher und zugeneigt

Die Blonden! Aber — die andern sind schon so weit! Wir müssen uns beeilen, sonst vermissen sie uns noch.

HEDWIG

Du sagtest doch, wir kürzen ab?

PAUL SCHUMANN

Trotzdem — ich möchte nicht . . .

Schweigen

PAUL SCHUMANN

Was macht Erika?

HEDWIG

Sie hustet noch furchtbar.

PAUL SCHUMANN

Hast du nun gebetet?

HEDWIG

Doch! Seitdem du es befohlen hast, hab ich immer . . .

PAUL SCHUMANN

Seitdem du erkannt hast!

HEDWIG

Ja! Seitdem ich erkannt habe! . . .

PAUL SCHUMANN

Und es hat nichts genützt?

HEDWIG

Ich glaube schon. Bloß — sie ist noch immer nicht gesund.

PAUL SCHUMANN

Soll ich einmal zu dir kommen und dir beten helfen?

HEDWIG

Oja! — — — Aber — — Rudolf? . . .

PAUL SCHUMANN

Sind unsere Gebete von irgendeinem Rudolf abhängig?

HEDWIG

Aber er darf es doch nicht wissen!

PAUL SCHUMANN

Das betrifft nur dich und deine Beziehungen zu ihm. — — Dein Mann ist weit vom Wege . . .

HEDWIG

Der geht ganz falsch! ... Willst du mal heimlich kommen? ...

PAUL SCHUMANN

Ich kann auch von fern deine Gebete unterstützen.

HEDWIG

Es wäre doch vielleicht sehr gut, wenn du Erika mal sähst! — — Ich würde — sehr gern mit dir zusammen beten ...

PAUL SCHUMANN

Das tun wir ja in den Versammlungen!

HEDWIG

Aber — — mit so vielen! ...

sieht ihn auf sich zukommen und schließt die Augen verlangend. Er küßt sie auf die Stirn. Sie umklammert ihn fest

Du!! — — — Ich bin ja so unglücklich!! ...

Die Szene verschwindet

VIII

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, im Priesterrock mit seinem halbhohen steifen Hut. HEDWIG DEHNICKE, abgehärmt von vielen durchwachten Nächten, mit flackernden Augen. RUDOLF DEHNICKE

DER SPIELPLATZ

Zimmer bei Dehnickes. — Das Kinderbettchen, in dem die kleine schwer kranke Erika liegt, ist in die Mitte des Raumes gerückt. Zu seinem Fußende ist eine Art Betpult primitiv errichtet, mit einem Licht, das die einzige Beleuchtung darstellt. Vor dem Pult, auf dem ein Gebetbuch liegt, kniet Hedwig

Es klingelt. — Hedwig geht, nachdem sie die ganze Einrichtung nochmals überflogen hat, unsicher hinaus, um zu öffnen. Gleich darauf stürzt sie wieder herein, löscht das Licht, schiebt Bettchen und Pult beiseite, verbirgt Gebetbuch und Licht, und dreht eine elektrische Flamme auf. Alles dieses sehr aufgeregt. Von draußen eine unverständliche Stimme

HEDWIG

Aber Anna ist doch fortgegangen! Das sagte ich dir doch! Sie muß gleich kommen!

In der Tür erscheint Rudolf Dehnicke, gerade nachdem sie alles einigermaßen in Ordnung gebracht hat

DEHNICKE

Was ist denn los?! — Du bist ja . . .

HEDWIG

Was bin ich?! Ich bin in Sorge! . . . Ich bin in der größten Sorge! . . .

DEHNICKE

Na ja!

geht zu seinem Zimmer

Ich habe natürlich diese saudummen Rechnungen verwechselt . . . diese saudummen . . .

verschwindet

HEDWIG

ordnet schnell noch das Letzte

DEHNICKE

kommt wieder mit einigen Papieren zur Schwelle, wo es hell ist und durchblättert sie

Was gibt's denn abends? . . .

HEDWIG

Was willst du denn?

DEHNICKE

Ist mir egal!

hat die richtigen Papiere gefunden und geht zum Bett des röchelnden Kindes

War der Arzt nochmal da?

HEDWIG

Aber der war doch erst neulich da! — Das nützt doch nichts! Weißt du . . . es ist gar nicht besser geworden seitdem . . . Als ob so ein Arzt helfen kann! . . .

DEHNICKE

Ja — ja — . . . leider! . . . Na, du schickst die Anna, wenn sie kommt, gleich nochmal 'rüber . . .

HEDWIG

Ja — ich weiß nicht . . .

DEHNICKE

Was heißt denn das?! Du weißt nicht? Willst du denn das Kind vielleicht in dem Zustand ohne Arzt lassen!?

HEDWIG

Aber wenn der Arzt doch nichts nützt?

DEHNICKE

Sag mal — du bist wohl irrsinnig geworden plötzlich? . . . Nichts nützt? 'n Arzt hat eben zu nützen! — — Ob so 'n Pulver nun wirkt oder nicht — man tut doch, was man kann! — —

HEDWIG

Aber Rudolf!

DEHNICKE

Na, es ist doch wahr! — — Sonst so 'ne Gemütskiste, *[er breitet die Arme aus]* und jetzt als wär nichts los! Dabei der Husten, daß es einem ordentlich Angst wird!

HEDWIG

Sei doch bloß nicht so laut! . . .

DEHNICKE

Ich? — Laut? — Als ob ich keinen Grund habe! . . .

HEDWIG

Erika! . . .

DEHNICKE

Nun wieder „Erika". Wie's euch paßt! Einmal so — einmal so! —

HEDWIG

Warum bloß die Aufregung?! Dann schick ich eben nochmal zum Arzt! — — Ich dachte nur . . . wenn man die Umschläge weiter macht . . . er hat ja selbst gesagt, daß er weiter nichts tun kann. — — Und das Geld . . .

DEHNICKE

Geld!! Geld? — Als ob's hier auf 'n paar Mark ankommt! Auf einmal! — — Sofort wird zum Arzt 'rübergeschickt, und damit basta — verstanden? — — Die einfachsten Dinge der Welt . . .

HEDWIG

nun auch etwas erregt

Aber nun lassen wir doch das bloß endlich! Du machst ein Theater! . . .

DEHNICKE

Nun hab ich wohl noch angefangen mit der ganzen dammligen Quatscherei über den Arzt! . . .

HEDWIG

Pssst!

Erika hat wieder einen Hustenanfall. Hedwig stürzt hin. Das Kind beruhigt sich

DEHNICKE

sieht nach der Tür

Donnerwetter, ich muß fort! *[in der Tür]* Na — also Wiedersehn, Puppchen!

HEDWIG

Adieu Rudi — komm — nicht — zu spät!

DEHNICKE

Na, so acht wird's doch werden! — Wiedersehn!

Hedwig steht still und sinkt, nachdem die Haustür draußen ins Schloß gefallen ist, hysterisch aufweinend auf einen Stuhl. Nach einer Weile beginnt sie schwankend und innerlich gequält die Stube wieder so herzurichten, wie zu Anfang. Das elektrische Licht wird ausgedreht, das eine Wachslicht über dem Betpult angezündet usw. Das Bettchen steht nun mit dem Kopfende zum Publikum. Sie kniet davor nieder und betet. — Dann klingelt es wieder. Sie geht nach einigem Zögern festen Schrittes hinaus und läßt wortlos Paul Schumann ein

PAUL SCHUMANN

geht sofort zum Kinderbett, über das er sich beugt

Wie steht's?

HEDWIG

zuckt mit den Schultern

PAUL SCHUMANN

Umschläge?? ...

schaut sie verwundert an

HEDWIG

Sie hat so furchtbar gehustet! ... Rudolf hat es durchaus verlangt! ...

PAUL SCHUMANN

hat den Kopf geschüttelt

Immer wieder rückfällig! ... War etwa ein Arzt da?

HEDWIG

Nein!

PAUL SCHUMANN

Unsere Arbeit ist vergebens, wenn Sie sich in die Hände dieser konzessionierten Piraten des Glaubens begeben!

HEDWIG

Nein! — — Ein Arzt war nicht da. — —

Schweigen

PAUL SCHUMANN

Lösen Sie die Umschläge, Frau Hedwig!

HEDWIG

... Es tut Erika — — — aber gut, Herr Shou ...

PAUL SCHUMANN

So sind Sie überzeugt, daß diese nassen Lappen eher imstande sind, die Keime der Sünde zu vertilgen, an denen das Kind leidet, als Gottes gnädiger Wille?! . . .

HEDWIG

Ich nehme sie ab.

will die Umschläge abnehmen

PAUL SCHUMANN

hält sich noch zurück

Unter meinem Wunsch? . . .

HEDWIG

Aus eigenem . . .

nimmt die Umschläge nun ab. Das Kind fängt sofort stark zu husten an. Sie hört es ohnmächtig und willenlos mit an

PAUL SCHUMANN

nachdem er das Kind nochmals betrachtet hat

Ihr Gebet allein hat keine Kraft. Das Endliche hat noch Gewalt über Sie. Der Wille, der Ihnen Hilfe leiht, ist eingepanzert um Sie. Es bedarf der allergrößten Anstrengung, die Hüllen zu sprengen. — Sie können den Geist zwingen, aber Sie brauchen Kraft dazu!

HEDWIG

Helfen Sie!

PAUL SCHUMANN

Das ist mein Amt! — — Vereinigen wir unsere Gedanken. Wir beten zusammen.

HEDWIG

Wird sie denn auch bestimmt nicht sterben?

PAUL SCHUMANN

Fallen Sie schon wieder ab? — Mit dem Glauben fängt unsere Lehre an, Frau Hedwig! Schwerere Aufgaben stehen Ihnen bevor!

HEDWIG

Ja! Ja!

kann nun aber doch nicht länger mitansehen, daß Erika halb entblößt liegt und deckt sie, als ob es ohne Absicht geschähe, warm zu. Paul Schumann bemerkt es natürlich, nimmt den Umschlag, den sie vorhin fortgelegt hat, und reicht ihn ihr

PAUL SCHUMANN

Hier!

HEDWIG

schreiend

Nein! — Rudolf hat befohlen, sofort zum Arzt zu schicken! . . .

weint

PAUL SCHUMANN

Ich fühlte stark den Widersacher. Schon beim Betreten des Hauses fühlte ich ihn! . . .

HEDWIG

Ich will es ja nicht tun!

PAUL SCHUMANN

Wir werden ihn gemeinsam überwinden!

HEDWIG

Wir wollen ihn gemeinsam überwinden!

PAUL SCHUMANN

Sind Sie bereit?

HEDWIG

nickt

PAUL SCHUMANN

Beten wir! — Und nehmen wir als Eingang gleich das Stärkste aus dem zweiten Buch meiner „Erhörungen". „Mit dem Geheimnis deiner Unendlichkeit!" . . .

Sie knien beide rechts und links des Bettchens nieder und murmeln zusammen

Mit dem Geheimnis deiner Unendlichkeit, decke den Leib mir zu, daß ich dir ähnlich bin . . . Gib meinem Mund — dein Wort . . .

die Szene verschwindet

IX

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, in blauweiß gestreifter Anstaltstracht. GEHEIMRAT PROFESSOR DR. SIMSON, der Chefarzt des Irrenhauses. Älterer Herr, mit goldgefaßter Brille. Das weiche, weiße Haar in der Mitte gescheitelt. Über dem schwarzen schrägen Rock Arztkittel. EIN JUNGER ARZT, in weißem Kittel. EINE KRANKE FRAU, in der Anstaltstracht

DER SPIELPLATZ

Arbeitsraum des Professors Simson in der städtischen Klinik für Nerven- und Geisteskranke. — Rechts und hinten Türen. Links Fenster, weißgestrichene Wände. Schränke und Tische mit Instrumenten aller Art

EINE KRANKE FRAU

Ja . . . Und eine Stimme hab ich auch gehabt . . .

PROFESSOR SIMSON

ist mit der Untersuchung einer Flüssigkeit beschäftigt. Er schüttelt das Reagenzgläschen, das sie enthält, betrachtet es gegen das Licht und gibt es schließlich einem Wärter

Bringen Sie das mal dem Doktor Gelbmüller herunter, nicht wahr?

Wärter ab

DIE KRANKE FRAU

Ja . . . und eine Stimme . . .

PROFESSOR SIMSON

Na, also eine schöne Stimme haben Sie gehabt. Ja — dann singen Sie uns also doch mal was Schönes vor, nicht wahr.

geht zu seinem Schrank im Hintergrund und sucht nach einem Instrument

DIE KRANKE FRAU

beginnt mit schriller, unmelodiöser aber einigermaßen tontreffender Stimme halbleise zu singen

Weißt du wieviel
Vöglein stehen ...

Ein junger Arzt ist unterdessen eingetreten und hat mit Professor Simson gesprochen. Der Professor winkt der Frau erst ab, als das nicht nützt, wendet er sich zu ihr

Warten Sie mal, liebe Frau, warten Sie ... *[zum Arzt]* Ach, das ist nicht so schlimm! Ruhig ein bißchen im Garten auf und ab. Nein — aber was macht denn der Schwindelapostel?

DER JUNGE ARZT

Ja, Herr Geheimrat, ... alles intakt! Pupille! Reflexe! ... Ich muß sagen — ich kenn mich da selbst nicht aus ...

PROFESSOR SIMSON

Hm!

DER JUNGE ARZT

Er antwortet auch bis zu einem gewissen Grade ganz vernünftig ... Sehr überspannt natürlich ...

PROFESSOR SIMSON

Na, dann lassen Sie ihn doch mal herbringen!

DER JUNGE ARZT

Ja, Herr Geheimrat ... das will er eben durchaus nicht. — Ich ...

PROFESSOR SIMSON

Aber das ist doch Hokuspokus! . . . Der Mann weiß ganz genau, was für ihn auf dem Spiel steht, nicht wahr? . . .

DER JUNGE ARZT

Es macht mir eigentlich nicht den Eindruck, als ob er simuliert . . . viel eher, daß er unter momentaner Gemütsbewegung leidet — und nun selbst nicht recht weiß, ob er krank ist . . .

PROFESSOR SIMSON

Na — also holen Sie ihn einmal!

Arzt ab

Jetzt wendet sich Professor Simson wieder zu der kranken Frau, ist nun ganz bei ihr und mit Aufmerksamkeit

So! . . . Nun fangen wir noch einmal an, nicht wahr! . . .

DIE KRANKE FRAU

lauter jetzt

Weißt du wieviel
Vöglein stehen . . .

PROFESSOR SIMSON

unterbricht

Sternlein!

Die Kranke versteht nicht. Er wiederholt gütig

Sternlein! . . .

DIE KRANKE FRAU

ganz laut

Weißt du wieviel
Vöglein . . .

PROFESSOR SIMSON

Nein, nein! Also . . . Sie haben das früher so hübsch und richtig gesungen. Besinnen Sie sich doch. Wie Sie dem Doktor Gelbmüller und mir . . .

DIE KRANKE FRAU

Ja! . . . Ja! . . . Aber ich hab doch solchen Hunger! . . .

PROFESSOR SIMSON

sieht auf die Uhr

Na, Sie haben doch schon richtig zu essen bekommen!

DIE KRANKE FRAU

Ja . . . Das ist es ja eben . . . Das ist es eben . . . Immer essen!

mit einer Geste über ihren Leib

Das wächst — und wächst und hat doch keinen Ausgang . . .

Professor Simson zieht ihr Augenlid hoch und betrachtet die Pupille. Währenddessen tritt, von einem Wärter begleitet, Paul Schumann ein und bleibt mit geschlossenen Augen an der Tür stehen

Das hat doch keinen Ausgang! ...

Professor Simson geht auf Paul Schumann zu und läßt die Frau stehen. Diese schaut ihm einen Augenblick verständnislos nach und kauert sich dann leise weinend auf einen Schemel nieder

PROFESSOR SIMSON

gibt Schumann die Hand

Na, also da sind wir ja, Herr ... Ja, wie soll ich Sie denn eigentlich nennen? — Herr Schumann? ... oder Herr Shou? ... oder — Paulus? ...

Pause

PAUL SCHUMANN

sehr gequält

Ich — weiß nicht! ...

PROFESSOR SIMSON

ärgerlich

Na, aber Sie werden doch wissen, wie Sie heißen, nicht wahr?! — — — Ich möchte nochmal sagen: Wir wollen uns doch gegenseitig hier nichts vormachen! — Es liegt ja zu nahe, daß Sie sich den Folgen Ihrer strafbaren Handlung auf diese Weise zu entziehen versuchen!

PAUL SCHUMANN

Die menschliche Gerechtigkeit berührt mich nicht!

PROFESSOR SIMSON

Na ja! — na ja! — Aber diese menschliche Gerechtigkeit ist nun einmal da und würde Ihnen ein paar Jahre Gefängnis wegen des Todes der kleinen Erika Dehnicke — fahrlässige Tötung, Herr Schumann — zusprechen. wenn ich diese menschliche Gerechtigkeit nicht vielleicht zu überzeugen vermöchte, daß . . .

PAUL SCHUMANN

Daß ich irrsinnig bin!!

PROFESSOR SIMSON

Na also! Wir verstehen uns ja ausgezeichnet! —

PAUL SCHUMANN

schüttelt sich

Brr! *[dann sucht er nervös in seinen Taschen]* Haben Sie nicht vielleicht eine Zigarette? . . .

PROFESSOR SIMSON

Was soll das? . . .

PAUL SCHUMANN

Ich bin sehr aufgeregt! . . .

PROFESSOR SIMSON

Deswegen kann ich Ihnen noch kein Zeugnis ausstellen, das Ihre Strafbarkeit ausschließt, nicht wahr! —

PAUL SCHUMANN

Es ist mir schrecklich, in Ihren Händen zu sein! . . .

PROFESSOR SIMSON

So . . . so! . . .

PAUL SCHUMANN

Weil wir — Feinde sind.

PROFESSOR SIMSON

Sie irren sich da wirklich! — Wenigstens was uns anbetrifft! Wir wollen hier Ihr Bestes! Und — hören Sie zu, Herr Schumann: wenn Sie jede Verstellung ablegen und meine Fragen einigermaßen vernünftig beantworten, so daß ich in der Lage bin, Ihren psychopathischen Zustand festzustellen, so kann ich Ihnen schon nach meinen bisherigen Beobachtungen versprechen . . .

PAUL SCHUMANN

Sie arbeiten vollkommen ins Leere, Herr Geheimrat, mit dem Versuch, mir Geisteskrankheit einzureden! . . .

PROFESSOR SIMSON

So! . . . so! . . . Nun, — dann wäre der kriminelle Tatbestand, der Sie herführt, ja — verhältnismäßig unkompliziert . . .

PAUL SCHUMANN

Ich zweifle nach den bestehenden Gesetzen nicht daran!

PROFESSOR SIMSON

Tja . . . Und meine Aufgabe . . .

PAUL SCHUMANN

zitternd vor Nervosität

War von Anfang an in derselben glänzenden Weise gelöst, wie anderes, — was sich aus der Unfehlbarkeit Ihrer wissenschaftlichen Methode ergibt . . .

PROFESSOR SIMSON

putzt seine Brille

Sie werden ja aggressiv, mein Lieber!

PAUL SCHUMANN

Ich wiederhole nur, daß wir Gegner sind.

PROFESSOR SIMSON

Gegner in der wissenschaftlichen Methode! *[er lächelt]* Das ist mir bisher stets . . .

PAUL SCHUMANN

Oh, nein! Nicht nur methodisch! . . .

PROFESSOR SIMSON

Sondern? ... Ich lasse mich von meinen Patienten immer gern belehren! ...

PAUL SCHUMANN

Daß Sie keine Veranlassung haben, mich Ihren Patienten zu nennen, sagten Sie soeben. Vielleicht vertragen Sie aber auch die Belehrung eines *[stark betonend]* geistig über Ihnen Stehenden!

PROFESSOR SIMSON

verneigt sich

PAUL SCHUMANN

Ihre Lebenserkenntnis haben Sie sich auf dem üblichen, dem allgemeinen Weg gesammelt! — Sie suchen den Menschen! Wühlen seine körperlichen Schwächen auf, die sie einregistrieren und systematisch feststellen! Und enden beim Tod! — — Meine Aufgabe fängt an, wo Sie aufhören. — Ich kenne keine Gesunden und Kranken, — ich verleugne die Materie! Ich — ich suche Gott! ...

PROFESSOR SIMSON

Glauben Sie, daß Sie — „Gott" — als Gesundbeter finden? ...

PAUL SCHUMANN

Ich kann über Ihre Mutmaßungen nur lachen! — — Wie arm eine Vorstellung sein muß, die solches ausspricht! — — — — Ich bin kein „Gesundbeter", Herr Geheimrat! — Noch weniger, als Sie Hühneraugenoperateur sind! ...

PROFESSOR SIMSON

So! ... so! ...

PAUL SCHUMANN

Sie glauben, daß Sie mit Ihren zehn geschliffenen Instrumenten hier den Geist begreifen, der außer unserm Körper lebt. Ich aber weiß, wie weit dahinter er erst anfängt, seine Wirksamkeit zu zeigen! Und — auf dem Wege dorthin liegt das Gebet, an dessen Kraft ich allerdings mehr glaube, als an Ihre methodische Krankheitserkenntnis!! ...

„Wer sind die Feinde Gottes, die Leugner des Geistes, die Gegner der Erkenntnis? — — Die Ärzte! — Die Pfaffen! — Und die Richter!" Das ist meine Meinung! Und eine Stelle aus meinem letzten Vortrag ...

PROFESSOR SIMSON

Nun hören Sie aber auf, nicht wahr! Ich bitte Sie schließlich nicht zu vergessen, Herr Schumann, daß Sie mir zur Beobachtung Ihres Geisteszustandes aus dem Gefängnis hergeschickt worden sind!!

PAUL SCHUMANN

Ja! Aus dem Gefängnis! Ich bitte Sie, ich verlange, dahin zurückgeschickt zu werden! — — Fangt mich nur! Reißt mir die Kleider vom Leibe! Sperrt mich ein! Kreuzigt mich! — Die Wunden, die Ihr mir schlagt, kleben am Körper — und werden meine Erkenntnis nicht beirren! — Mein Astralleib wandelt nebenher und unberührt . . .

PROFESSOR SIMSON

kann sich nicht verhalten, trocken zu unterbrechen

Den Weg zum lieben Gott!

PAUL SCHUMANN

fast schreiend

Den Weg zu Gott!! — Mit Ihnen aber habe ich nichts zu schaffen!

verläßt fluchtartig, vom Wärter gefolgt, den Raum

PROFESSOR SIMSON

schneuzt sich. Klingelt. Ein Wärter tritt ein

Sagen Sie doch Doktor Gelbmüller, daß ich mir die Gehirnschnitte später ansehen werde. Ich gehe erst essen!

Wärter ab. — Nun gewahrt er die noch auf dem Schemel kauernde und leise weinende Frau

Mein Gott! — Nun haben wir Sie ja beinahe ganz vergessen! *[Er hebt sie auf]* Was war doch mit uns? . . . Ach, wir wollten singen, nicht wahr? — — — Also, nun nehmen wir uns mal hübsch zusammen und fangen nochmal an . . .

DIE KRANKE FRAU

wieder halbleise

Weißt du wieviel . . .

die Szene verschwindet

X

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, noch hagerer und nicht mehr so gepflegt. In leichtem, etwas schäbigem Sommerpaletot, mit Schirm und weichem Filzhut

DER SPIELPLATZ

Kinderfriedhof. Von fern aus einer kleinen Kapelle links dringen hin und wieder gedämpfte Orgeltöne durch den windigen Spätherbstnachmittag. Zertauter Schnee.

PAUL SCHUMANN

kommt langsam und verstört von rechts hinten, die Namen auf den Grabkreuzen lesend, nach vorn

Gott — ist — gut! . . . Folglich muß dieses Gräberfeld ein Ausfluß seiner Güte sein! — — — Daß diese jungen, schuldlosen Menschenkinder starben, — ohne ihn zu kennen, — ohne daß sie ihn erkennen konnten, — — das ist nicht gut! . . .Folglich kann dieser Totenhof nicht von Gott sein! — — — Es ist aber alles von Gott! . . . Folglich — liegt hier ein Irrtum vor! Wo ist der Fehler!? . . .

nimmt den Hut ab und liest

„Es gefiel dem Herrn, unser einziges, inniggeliebtes Kind Auguste Veronika Wandler, im unschuldigen Alter von kaum zwei Jahren zu sich zu rufen. Geboren . . . Gestorben . . .“

Gefiel ihm das? . . .

liest wieder

„Hans Braune . . . das späte Glück, die Hoffnung unserer alten Tage“ . . . *[nun liest er daneben]* „Erika — Dehnicke“ —

wendet sich rasch wieder zum Grab des Hans Braune, an dessen Kreuz er sich hält

Vieles starb ohne seine Hilfe anzurufen, — selbstlos — und Geist zum Geist — — Das ist der Hunderttausendtod! — — — Viele beten! — — — Ich habe sein Auge gesehen über dem kleinen Bettchen! — — — Es muß ein Irrtum vorliegen!

die Szene verlischt

XI

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, ohne die frühere Spannkraft, gealtert, weiße Strähnen im Haar. Der Priesterrock ist abgetragen. Die Extravaganz des ganzen Anzugs womöglich jedoch noch betonter. Er raucht ständig Zigaretten. HEDWIG, müde und abgehärmt. Ihr Gesicht ist ausgelöscht. In dunkler Bluse und dunklem Rock ärmlich angezogen, was auch der kleine weiße Kragen nicht verbergen kann. FRAU MESSERSCHMIDT, einfache, resolute Händlersfrau. Festtäglich gekleidet

DER SPIELPLATZ

Zum Bureau hergerichtetes Wohnzimmer einer kleinen Parterrewohnung im Hinterhaus. — Einige abgenutzte Möbel, Bücherbrett, Schreibtisch usw. Vorne eine Schreibmaschine. Auf dem Tischchen daneben eine Lampe

HEDWIG

ist über der Schreibmaschine eingeschlafen. Die Haustüre wird stark zugeworfen. Sie schrickt empor und schreibt eilig weiter

PAUL SCHUMANN

tritt ein

Tag! — Nun? Wie weit sind wir?

HEDWIG

sieht auf der eingespannten Seite nach

Auf Seite 257 ...

PAUL SCHUMANN

Was?! — — Bist du müde?

HEDWIG

Ach nein!

schreibt hastig weiter

PAUL SCHUMANN

Dann hast du in der ganzen Zeit nur drei Seiten geschrieben? ...

HEDWIG

Es ist so kleine Schrift ...

PAUL SCHUMANN

Na, dann können wir ja drei Jahre abschreiben! — — Das ist doch nicht so schwer! — — Mein Gott! Wenn ich denke, früher! — Allerdings mit den Schreibfräuleins — in acht Tagen war so ein Manuskript . . .

HEDWIG

Die hatten das ja auch gelernt, Paul!

PAUL SCHUMANN

Ja, ja, natürlich! — Ich bin ungerecht. — Ich bin verbittert. Verbittert bin ich. — Das ist kein Wunder!

Schweigen

Ich glaube, seit einer Woche ist keiner mehr über meine Schwelle gekommen. Woran das liegt? . . . Ja! — — Man wohnt zu schlecht. Die Verbindungen sind unterbrochen. Man hat Sorgen! Sorgen hat man! . . . Nein, ich weiß, ich bin ungerecht gegen dich! *[er streicht über ihren Kopf]* Woher sollst du die Übung haben? — — Aber ich werde mir vielleicht doch noch irgend jemand engagieren.

HEDWIG

Wovon denn? . . .

PAUL SCHUMANN

So viel sparen wir noch an anderer Stelle.

HEDWIG

Wo denn? . . .

PAUL SCHUMANN

Ich weiß nicht. — Irgendwo. — Aber die Arbeit muß bald erscheinen! Die Leute vergessen so schnell.

Es klingelt

Ah, Post! Lauf mal! Das ist die Antwort von den Bombastuswerken.

hört fremde Stimmen draußen und lauscht

HEDWIG

eintretend

Eine Dame . . .

PAUL SCHUMANN

Ich lasse bitten.

Hedwig läßt Frau Messerschmidt hinein und bleibt draußen

FRAU MESSERSCHMIDT

Guten Tag!

PAUL SCHUMANN

Guten Tag!

FRAU MESSERSCHMIDT

Messerschmidt! Frau Messerschmidt!

PAUL SCHUMANN

Freut mich sehr, Frau Messerschmidt. Ich heiße, — man nennt mich Paul Schumann — das macht nichts . . .

FRAU MESSERSCHMIDT

Sehr angenehm.

PAUL SCHUMANN

Wollen Sie nicht Platz nehmen?

FRAU MESSERSCHMIDT

Danke sehr. Wenn Sie erlauben, bloß fünf Minuten. —

PAUL SCHUMANN

Also, womit kann ich Ihnen dienen, gnädige Frau?

FRAU MESSERSCHMIDT

Ach — wissen Sie — eine Freundin von mir hat ein Kind . . .

PAUL SCHUMANN

So . . . so . . .

FRAU MESSERSCHMIDT

Gehabt, Herr Schumann, — gehabt!

PAUL SCHUMANN

Ach!

FRAU MESSERSCHMIDT

Ja! — Ist gestorben, das Kindchen. Tot im zarten Alter von noch nicht drei Jahren. *[Rührung]* Da weiß man wirklich manchmal nicht . . .

PAUL SCHUMANN

Ja, ja . . .

FRAU MESSERSCHMIDT

Und nun hat die Frau Lehmann, die Mutter — meine Freundin — verstehen Sie? . . .

PAUL SCHUMANN

Gewiß!

FRAU MESSERSCHMIDT

Die Lehmann hat nun natürlich alle Hände voll zu tun — und auch gar nicht den Kopf dazu bei dem großen Unglück. — Da kann man ja gar nicht an alles denken! . . . Und da hab ich denn gesagt — Frau Lehmann — die Zeitungen, das mach ich! Da kümmern Sie sich gar nicht drum . . .

PAUL SCHUMANN

Ach, nun soll ich Ihnen dabei? . . .

FRAU MESSERSCHMIDT

Ja, ja, 'n Augenblick erlauben Sie noch . . . Also — nun hätte ich — eine einfache Totenanzeige, die hätt

ich ja auch allein verfertigen können — aber ich wollte gern 'n kleines Gedichtchen oder . . .

PAUL SCHUMANN

Natürlich! Da kann ich Ihnen auch gleich . . .

holt aus dem Schreibtisch ein dickes Notizbuch

FRAU MESSERSCHMIDT

Nein, nein! Wenn Sie gestatten wollen. Einen Moment bloß. — Nämlich, ob man da nicht vielleicht etwas machen könnte, hab ich mir gedacht, was auch gleich mit an dem Kreuzchen auf das Grab — für dem Kreuzchen auf dem Grabe — — was da passen würde — — —

PAUL SCHUMANN

Aber gewiß, gnädige Frau!

blättert in dem Buch

FRAU MESSERSCHMIDT

Dann also bitte, Herr Schumann!

PAUL SCHUMANN

Wie hieß denn die Kleine?

FRAU MESSERSCHMIDT

Na, auch Lehmann! . . . Ach so, Vorname? — Erika — Erika Lehmann.

PAUL SCHUMANN

Ja . . . wie wäre das denn zum Beispiel . . . Hier:

In der Blüte abgerissen,
Eiltest du dem Grabe zu!
Oh, so nimm als Sterbekissen
Elterntränen mit zur Ruh.

Du liebes Kindelein,
So hold und fein!
Schlaf — bis die Totenschar erwacht,
Schlaf sanft, viel tausend gute Nacht.

Man könnte eventuell die beiden Strophen auch getrennt bringen.

FRAU MESSERSCHMIDT

Kindelein — hold und fein . . .

Bißchen abgeschmackt, nicht?

PAUL SCHUMANN

Aber tief empfunden, gnädige Frau! . . .

FRAU MESSERSCHMIDT

Na, ja, haben Sie nicht etwas, — 'n bißchen mehr original vielleicht . . .

PAUL SCHUMANN

Hier:

Kurz war die Freuden
Ewig der Schmerz!
Liebling, dein Scheiden
Brach uns das Herz.

Und alle Lieb' um dich
Ist nun zu Leide.
Doch liebte Gott dich wohl
Mehr als wir beide!

FRAU MESSERSCHMIDT

ist aufgestanden

Schon gemacht! Das ist schön! Und original! — Da brauchen wir weiter gar nicht zu suchen. — Das ist wirklich schön!

PAUL SCHUMANN

Das freut mich, daß es Ihnen gefällt. — Das lassen wir dann gleich von meiner Sekretärin fertigmachen. *[klingelt, Hedwig erscheint]* Ach, Fräulein, bitte schreiben Sie das hier ab.

Hedwig schreibt

FRAU MESSERSCHMIDT

Ja, und was bekommen Sie denn dafür?

PAUL SCHUMANN

Ach, ich pflege eigentlich drei Mark für einen Spruch zu erhalten . . . Aber, da das ja schnell ging — sagen wir zwei Mark fünfzig.

Frau Messerschmidt nimmt ihr Portemonnaie aus dem Pompadour und daraus ein blankes Dreimarkstück

FRAU MESSERSCHMIDT

Sagen Sie, Herr Schumann, machen Sie auch Eingaben fürs Gericht?

PAUL SCHUMANN

Nein. Eigentlich nicht. — Aber wenn der Fall einfach liegt . . .

HEDWIG

Ach, ja doch, Herr Schumann, wir haben doch auch schon öfters — — —

Paul Schumann gibt Frau Messerschmidt das abgeschriebene Blatt

FRAU MESSERSCHMIDT

Danke sehr! Ich komme dann vielleicht bald nochmal wieder.

gibt Paul Schumann das Dreimarkstück

PAUL SCHUMANN

Hier! Fräulein, bitte liquidieren Sie zwei Mark fünfzig.

FRAU MESSERSCHMIDT

Nein, bitte drei Mark! Ich zahle den richtigen Preis! Ein so schönes Gedicht! Es kommt mir auch gar nicht so darauf an. — Da wird sich die kleine Erika noch im Grabe freuen! . . .

HEDWIG

hat ihr die Quittung übergeben

Wer?! . . .

FRAU MESSERSCHMIDT

sehr erstaunt über ihren Ton

. . . Die Erika, Fräulein! — — Also adieu, Herr Schumann! Adieu, Fräulein!

PAUL SCHUMANN

Auf Wiedersehen! Gnädige Frau!

Hedwig begleitet sie hinaus und kommt mit einem Brief zurück, den sie auf den Tisch wirft

HEDWIG

Aus dem Kasten!

PAUL SCHUMANN

Ach, das wird endlich die Antwort von den Bombastuswerken . . . *[liest leise]* das ist allerdings — eine Absage!

HEDWIG

Was ich dir gesagt habe! *[sie nimmt den Brief]* „Auf Ihre Zuschrift . . . leider keinen Gebrauch machen, da unser Reklamebudget für das laufende Jahr zu stark belastet ist. Hochachtungsvoll Bombastuswerke . . ." Also wieder eine Hoffnung weg! — — Bald die letzte!

wendet sich ab und weint wohl

PAUL SCHUMANN

Weinst du deshalb etwa?

HEDWIG

Nein, nein! Das ist nur — ich bin nur traurig, daß alle deine Bemühungen nichts nützen . . .

PAUL SCHUMANN

Ich bin sehr froh darüber! — Denkst du vielleicht, es hätte mir Spaß gemacht, mich von den Bombastuswerken als Reklamereisender engagieren zu lassen? . . . — — Warte — meine Zeit kommt noch! . . .

HEDWIG

Wenn wir es nur so lange aushalten! . . .

PAUL SCHUMANN

Solange ich meine Bücher habe, solange halte ich es auch aus!

HEDWIG

seufzt und schweigt

PAUL SCHUMANN

Vielen ist Schwereres auferlegt! — Ich muß noch zufrieden sein! Ich kann nicht einmal von einer Prüfungszeit sprechen . . . — Jahre der Sammlung, Hedwig, Jahre der Sammlung! . . .

HEDWIG

Ja, weißt du — ich will das ja nicht besonders hervorkehren, — aber erlaube doch einmal, daß ich auch an mich dabei denke! Die Sorgen, die ich habe, — und ich habe ja nun einmal für dich mitzusorgen als Frau — die sind doch vielleicht größer als du denkst! . . .

PAUL SCHUMANN

Deine Sorgen um Fleisch und Brot!

HEDWIG

Ja! Meine Sorge ums tägliche Brot! — Aber nicht für mich! Für dich, Paul! Für dich!! . . .

PAUL SCHUMANN

Wir hätten uns vielleicht lieber nicht heiraten sollen . . .

Hedwig zuckt zusammen

Es wäre anders besser gewesen!

HEDWIG

Ja — — wie denn? ...

PAUL SCHUMANN

Weib und Kind geziemt sich nicht für einen, der ein Lehramt hat. — — Meine Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt ...

HEDWIG

Paul! ...

PAUL SCHUMANN

Ich sage das ohne Groll. Ich habe keine Veranlassung, dir Vorwürfe zu machen — und dann fühle ich mich auch stark genug, die Verantwortung zu tragen für meine Handlungen. — Ich sage nur — ich hätte vielleicht schneller diese Zeit überwunden, — wenn ...

HEDWIG

Ja ... und ich! Paul! ... Und ich!? ...

PAUL SCHUMANN

Ich denke nicht persönlich an dich und mich. — Ich denke an meine Aufgabe! — Aber da liegt überhaupt der Unterschied zwischen uns, wie zwischen jedem Mann und jeder Frau! — — Ihr könnt aus euerm Körper nicht heraus! — Ihr seid mit untrennbaren Banden an eure Glieder gefesselt. Der Erkenntniswille bleibt

abhängig von den Kleidern, die ihr tragt! — Euer Gebet ist nicht selbstlos! Ihr dringt nicht zum Geist durch — bei aller Zusicherung und momentaner Willigkeit! —

HEDWIG

Ich bitte dich — hör auf! Ich kann das heute nicht mehr vertragen! — — Du trampelst auf mir herum wie auf einem Stück Holz und verlangst, daß ich das als richtig empfinde!

PAUL SCHUMANN

Aber du beweist damit ja nur, was ich eben sagte! Das merkst du gar nicht! — — Im übrigen ist kein Grund, so laut zu sein! . . .

HEDWIG

Ich fleh dich an, Paul, hör auf! — Fühlst du denn nicht, daß ich todmüde bin? Ich habe zwei Nächte nicht geschlafen!

PAUL SCHUMANN

Schlief ich?

HEDWIG

Du hältst das eher aus!

PAUL SCHUMANN

Dasselbe Ende stets! Anruf der weiblichen Schwäche! — Ich halte allerdings alles aus, was ich aushalten will!

Weil ich mir die Kraft dazu im Gebet hole. Weil ich über meinen armen Körper hinaus leben kann! Und daß du das trotz unseres langen Zusammenarbeitens nicht kannst, das sagt mir nur, daß eben beim Weibe stärkere Triebe zur Materie, größere Widerstände gegen den Geist sind, als beim Manne! — — Und mehr habe ich auch vorhin nicht behauptet!

HEDWIG

Du solltest deine Vorträge gegen mich lieber öffentlich halten, damit du wenigstens etwas Geld damit verdienst . . .

PAUL SCHUMANN

Wozu! . . .

HEDWIG

Zum Leben!

PAUL SCHUMANN

Ich lebe!

HEDWIG

Aber ich — ich lebe nicht!! Ich verkomme hier . . .

PAUL SCHUMANN

Lerne zu leben! — Ich bin härter geworden in diesen Jahren. Ich übersehe weniger — — aber ich sehe auch klarer! Und meine Ansicht von der Unfreiheit und also von der Sündhaftigkeit des Weibes habe ich auf Schritt und Tritt bestätigt gefunden! . . .

HEDWIG

An mir! An meiner Angst um dich die Jahre über! . . . An meinen zerschundenen Händen, mit denen ich für dich arbeitete! . . .

PAUL SCHUMANN

Davon spreche ich nicht! Ich spreche überhaupt nicht von dir! — Aber ich könnte auch von dir sprechen!

HEDWIG

Wo wärst du heute ohne mich!

PAUL SCHUMANN

Ja, wo wäre ich heute?! Ich weiß sehr gut, daß mein Unglück, oder zunächst mein Untergang angefangen hat, als ich dich kennen lernte. Ich habe mir oft . . .

HEDWIG

ist ganz blaß geworden und verliert nun ihre Beherrschtheit, um die sie immer noch gekämpft hat

Das sagst du mir?! Das wagst du mir zu sagen, nachdem du mich betrogen hast mit deinem Irrsinn; — — nachdem ich alles, aber auch alles geopfert habe . . . Nachdem du mein Kind gemordet . . .

ihre Stimme erstickt im Weinen

PAUL SCHUMANN

Irrsinn? . . .

HEDWIG

Irrsinn! Wahnsinn! Verbrechen! — — Sie haben dich ja schon im Irrenhause gehabt!

wirft die Manuskriptblätter durcheinander und zu Boden

Und im Gefängnis! — — Ich habe dich geliebt. Damit basta! Und dann hab ich Mitleid mit dir gehabt, damit du nicht ganz unter die Räder kommst — oder ins Zuchthaus! — — Hab die Nächte lang gesessen und die Bücher nachgeschrieben und gehungert und gefroren — ohne einen Dank — ohne einmal ein freundliches Wort! . . .

PAUL SCHUMANN

Ja — und Gott? . . .

HEDWIG

Dein lieber Gott? Du machst dich ja selbst zum lieben Gott! Aber der läßt sich nicht verspotten und mißhandeln — das sag ich dir! Mit deinem lieben Gott habe ich nichts zu tun! — Ich bin christlich getauft und bleib bei meiner Kirche! . . .

PAUL SCHUMANN

hebt langsam seine Manuskriptblätter auf. Er versteht das Ganze eigentlich gar nicht

Ich glaube — das Beste ist — — wir trennen uns! . . .

HEDWIG

Das glaub ich schon lange!! Da lieg ich lieber meiner Schwester auf dem Hals und mach Näharbeiten — als mich hier in dem Gefängnis auch langsam totbeten zu lassen, wie Erika!

PAUL SCHUMANN

unfähig noch etwas zu sagen, verständnislos, wehrt nur mit der Hand ab

HEDWIG

Ich geh schon! — Sofort geh ich! Auf der Stelle! . . .

stürzt hinaus

Pause

PAUL SCHUMANN

Mir ist selbst oft Angst vor mir! . . . Wenn ich wahnsinnig wäre, — hätte man mich nicht ins Gefängnis geworfen! — — Jesus war auch allein! — Und ohne Weib! . . .

die Szene verschwindet

XII

PERSONEN

PAUL SCHUMANN, stärker ergraut, eingefallen und hüstelnd. In den hohlen Augen Fieber. Er trägt ein dunkelbraunes, langes Gewand. EMIL CZIBULKA, der Hundefänger, entsprechend gealtert und klapprig

DER SPIELPLATZ

Dachkammer. — Ein eiserner Ofen vorn, mit zwei ausgedienten Lehnstühlen auf beiden Seiten. Links das gemeinsame Bett. — Winternachmittag. Draußen Schneetreiben

Es tappt auf der Holztreppe vor der Kammer. Dann wird die Tür aufgemacht, und Paul Schumann erscheint mit einem Kinderwagen, auf dem ein Leierkasten angebracht ist

PAUL SCHUMANN

imitiert eine Autohupe

Tut! Tut! — Paul kommt! . . .

CZIBULKA

sitzt am Ofen

'rin! 'rin! Apostel! — 'rin! Daß nicht das ganze bißchen Hitze wieder 'rausgeht. — — Ich hätte mir ja schon lange bei dem Wetter 'n Schlitten unter meine Orgel gebunden! — — Du bist sonst so neumodisch! . . .

PAUL SCHUMANN

Ist Post gekommen? — — —

CZIBULKA

will sich ausschütten vor Lachen

. . . Jeden Tag . . . jeden Tag dasselbe! . . . *[er verneigt sich]* Nein, Herr Graf! Die Korrespondenz ist ausgeblieben . . . *[plötzlich pfeift er]* Ist Post da, Apostel!! *[er kramt unter dem Bett und holt ein Paket vor]* Ist

Post da!! Hier! — Das haben sie abgegeben: Für Herrn Paul Schumann . . .

PAUL SCHUMANN

enttäuscht, legt das Paket auf den Tisch

Keine Briefe? . . .

CZIBULKA

Na, — machst du denn das nicht auf? — —

PAUL SCHUMANN

macht eine wegwerfende Bewegung

CZIBULKA

Na, — das kann doch ganz voll sein voll Briefe! . . .

PAUL SCHUMANN

wiederholt die Bewegung, will wohl auch etwas sagen, bekommt aber einen starken Hustenanfall

CZIBULKA

Setz dich man! — — Setz dich man 'n bißchen! . . .

hat ihn erst geklopft, dann zu dem andern Stuhl am Ofen geführt und deckt ihn nun mit einem Tuch, das er vom Bett nimmt, zu

So . . . so . . . das ist ja auch nischt . . . mit dem braunen Hemde!

PAUL SCHUMANN

Danke schön, Hundefänger ... Danke schön ...

CZIBULKA

legt Holz nach in den Ofen

In der Kälte mit so 'nem braunen Hemde 'rumziehn! Da muß man sich ja den Tod holen! ... Das macht sich ja nicht bezahlt! Glaub doch nicht, daß sie dir deswegen auch nur 'n Groschen mehr geben! ...

PAUL SCHUMANN

Ach, laß das bitte! Das verstehst du nicht ... Immer, als ob das Orgelspielen mein Beruf ist ...

CZIBULKA

Nee, — aber als ob zum Orgeldrehen ein braunes Hemde gehörte! ...

PAUL SCHUMANN

Ich bin eben nicht, was ich scheine ...

CZIBULKA

Na, ja ... ja ...

PAUL SCHUMANN

Hier im Leben geht das auf und ab. — Viele sind so herumgegangen, die der Welt Großes gegeben haben.

CZIBULKA

Ja . . . ja . . . ja . . .

PAUL SCHUMANN

Ich habe schon viel gegeben und werde noch mehr geben! . . .

CZIBULKA

Na, nu quatsch man wieder! — Ich mach so lange den Grog an . . .

nimmt einen dampfenden Wasserkessel vom Ofen und macht Grog

PAUL SCHUMANN

Meine Erkenntnis ist gewachsen in dieser Zeit der Prüfung. — Ich weiß, daß viele viele Menschen auf mich warten! . . . Weil sie eben nicht wissen, was sie mit dem Tod anfangen sollen. — Ja, wenn das Leben bloß wäre! Aber der Tod — das ist nicht so einfach! — — Da glauben sie denn an das ewige Leben, — wie's eben in der Bibel steht . . . Aber dann kommt die Wissenschaft und die Gelehrten, die ihnen sagen: nein! So ist das nicht! — — Aber wie — das wissen sie auch nicht! — — — Stell dir doch mal so einen Stern vor, Hundefänger. Der ist unendlich weit — so weit, wie man sich gar nicht denken kann. Und dahinter, da ist wieder ein Stern, der ist viel kleiner, und der ist nochmal so weit und dann wieder und wieder. — — Bis man sie zuletzt

gar nicht mehr sehen kann — — — Siehst du, und da — da stehen dann die Menschen und wissen nicht — und bekommen Angst — und merken, daß es noch etwas gibt, was sie erst lernen müssen! — Verstehst du das? . . .

CZIBULKA

Ja! . . . Ja! . . .

PAUL SCHUMANN

Ich will dir mal etwas anvertrauen, Hundefänger! *[Sie rücken zusammen]* Es gibt Hunderte — ach, Tausende, die ich noch von früher kenne, weißt du, — und die mich zum Apostel ausrufen wollen.

CZIBULKA

Na, ich sag ja schon immer Apostel zu dir! . . .

PAUL SCHUMANN

Ja, du hast immer schon nicht geglaubt, als ich dir sagte, wer ich bin! — Damals hieltest du mich für einen Haarschneider. — Du hast ja gesehen, wie das war! Und du wirst sehen, wie das weiter geht! — — Ich erwarte nur noch ein paar Briefe . . .

CZIBULKA

interessierter

Und dann wirst du wieder Geld kriegen? . . .

PAUL SCHUMANN

Geld? ... Ach Gott! Geld — so viel du willst! ... Für einen einzigen Vortrag, den ich halte ... Vierhundert Mark!

CZIBULKA

An einem Abend? ... Vierhundert Mark?

PAUL SCHUMANN

Mehr noch! — — Und dann schreib ich wieder Bücher — und tausend Kleinigkeiten ...

CZIBULKA

Na ... ja, ja, ja, Apostel — aber vierhundert Mark an einem Abend, — das is 'n ganzer Happen! — Da glaub ich doch, daß du ...

Ganz unten vom Hof herauf tönt ein Leierkasten, der „Stille Nacht, heilige Nacht" spielt

PAUL SCHUMANN

Pssst!! *[Sie lauschen]* Was ist das?

CZIBULKA

Na, — das ist auch so einer wie du ...

PAUL SCHUMANN

So ... wie ... ich? ...

CZIBULKA

Was denn? Bis jetzt bist du doch noch Orgelfritze! — Denkst du denn, daß du allein Musik machst? . . .

PAUL SCHUMANN

Nein, nein! — Das glaub ich schon nicht.

ist aufgestanden und zum Fenster getreten

CZIBULKA

lacht

Spuck ihm man auf 'n Kopp! — — Das ist die Konkurrenz! — Konkurrenz ist überall! — — Na, nu mach man das Fenster wieder zu! Du kannst ja doch nichts sehen! 's schneit bloß rein!

PAUL SCHUMANN

schließt hustend das Fenster

Das ist ein richtiger Drehorgelmann! . . . Es ist ganz merkwürdig, weißt du, wenn man einen anderen spielen hört . . . und sich denkt, daß man . . . daß die meisten Menschen . . .

CZIBULKA

Was soll denn da Merkwürdiges dran sein? . . . Wir sind vier Hundefänger auf der einen Stelle! — Im ganzen hat der Tierschutzverein so . . .

Die Musik hat aufgehört

PAUL SCHUMANN

Es ist so still?! . . .

CZIBULKA

geht zum Fenster

Den werden sie wohl 'runtergeschmissen haben vom Hof. *[er sieht nach]* Ja, den haben sie 'rausgeschmissen! . . . Das ist auch ganz richtig! Hier ist das Musikmachen auch verboten! — Der soll doch zu den reichen Leuten betteln gehen! . . .

PAUL SCHUMANN

Ja — — der bettelt wohl?

Schweigen

Sag mal, Hundefänger, ist denn heute Weihnachten? Ich hab schon ganz die Tage vergessen! . . .

CZIBULKA

Heiligabend? — Nee! — Da hast du noch zwei Tage Zeit, wenn du mir noch was aussuchen willst! . . .

PAUL SCHUMANN

Der spielte „Stille Nacht, heilige Nacht" . . .

CZIBULKA

Weil er schlau ist! — — Schlauer als du, Apostel! Weil er 'nen Kopp hat! — — Der hat sich seine Orgel-

walzen früh genug besorgt. Da geben die Leute was, siehst du! So muß man's aber auch machen! Und nicht mit 'nem braunen Hemde! — — —

Ja, ja! — 'n Kopp gehört eben auch zum Orgeldrehen! . . . „Stille Nacht, heilige Nacht" . . . das kannst du doch nicht zu Ostern spielen, oder zur Kirmeß . . .

. . . und . . . „Bei ihrem schwer erkrankten Kinde, da sitzt die Mutter ". . . siehst du, das zum Totensonntag oder so . . . du wirst das ja nie lernen! — — Ich sollte mal mit der Orgel 'rumziehen! . . . Ich sag dir, ich würde . . .

PAUL SCHUMANN

bekommt einen starken Hustenanfall

CZIBULKA

Na, na . . . hier, trinke mal! — — Trink mal ordentlich! — — Das ist schön heiß! . . .

PAUL SCHUMANN

Ich weiß nicht — ich muß mich doch angesteckt haben . . .

CZIBULKA

Von wem denn angesteckt? . . .

PAUL SCHUMANN

Von . . . von . . . ja, ich weiß auch nicht! — — Das muß schon lange her sein! . . .

CZIBULKA

Ach wo! — Du wirst Fieber haben! ...

PAUL SCHUMANN

Warum sollte ich Fieber haben? Ich bin in meinem Leben noch nie krank gewesen! — — Es wäre auch widersinnig ...

CZIBULKA

Ich hab dir viel durchgemacht! Aber du hast jetzt ooch nischt zu lachen! Da wollen wir uns man beide gegeneinander trösten ...

Schweigen

Na, und nu ... das Paket da? ...

PAUL SCHUMANN

Ach, laß man! — Ich weiß schon, von wem das ist ...

CZIBULKA

Na, ich mach dir's nich auf! — Bloß, mein ich, kommt das doch darauf an, was drin ist ... Paket! ... Ich krieg keine Pakete! ...

PAUL SCHUMANN

Das wird wohl von der Frau sein ... von meiner Frau, weißt du ...

CZIBULKA

Ach so! Von deiner Frau! . . . Ich denke immer — ihr verkehrt nicht mehr zusammen? . . .

PAUL SCHUMANN

Nein, wir verkehren nicht. — Aber manchmal, verstehst du — manchmal versucht sie, ob sie nicht wieder an mich 'rankommen kann . . .

Sind klug, die Frauen! Schlau, verstehst du! — —

Die Hedwig, die weiß schon lange, daß meine Zeit bald da ist, — und wozu ich berufen bin — — das weiß sie! Und nun will sie sehn, daß sie da rechtzeitig . . .

CZIBULKA

Ach so, die will wieder mit dir zusammen?

PAUL SCHUMANN

Sie hat doch früher so viel gehört von mir — — von der Lehre — und auch Briefe hab ich ihr geschrieben, meine Bücher hat sie gelesen — und das sammelt sie nun alles und schickt mir's her. *[weist auf das Paket]* Und glaubt, daß wir damit wieder zusammenkommen . . .

CZIBULKA

Ich muß ja sagen . . . ich denke mir, schlechter als hier wirst du es bei ihr auch nicht haben! . . . Und ge-

rade im Winter, — mit deinem Husten, da ist 'ne Frau doch . . . Wenn ihr euch sonst vertragt und nicht den ganzen Tag gerade Geschimpfe ist und Geschlage . . .

PAUL SCHUMANN

Denkst du, daß wir uns schlagen?

CZIBULKA

Nee, jetzt nicht!

PAUL SCHUMANN

Ach Gott! Hundefänger! — — Wir haben uns nie geschlagen! . . .

Schweigen

Wir haben uns eigentlich auseinandergelebt . . . Für mich ist keine Frau! — — Mir hat eine Stimme gesagt, daß ich allein sein muß für das, was ich vorhabe. — — Die andern waren auch allein! — Eine Frau hat keinen Geist zu Gott — und wenn sie beten, dann beten sie mit dem Mund. — Das kann so weit gehen, daß, wenn man mit ihnen zusammen betet, — daß Gott gar nicht erreicht wird, weil sie mit ihrem Körper dagegenwirken. Und dann sterben die Kinder natürlich! Nein! Nein! Keine Frau! — Ich brauche meine ganze Kraft! — — Ich würde ihr sonst gerne helfen. Aber es geht nicht! . . .

CZIBULKA

ist etwas eingenickt dabei. Zuletzt wieder aufgewacht

Na, dann laß sie sitzen! — Laß sie sitzen, Apostel! — Viel kommt auch nicht 'raus mit den Weibern! — —

gähnt

Ich werd man schlafen gehn . . .

zieht Rock, Hose und Filzschuh aus und legt sich ins Bett

PAUL SCHUMANN

Leg dich schlafen! — Du bist müde! . . . Ich darf noch keine Ruhe haben. Ich muß meine Abendstunden ausnützen! . . . Der Tag hat mich abgelenkt . . . Ich habe jetzt noch einen weiten Weg zu Gott!

CZIBULKA

halb im Schlaf

Apostel — rück die Orgel von dem Ofen! Sonst platzt dir hinten wieder die Politur weg!

schläft ein

PAUL SCHUMANN

erhebt sich mühsam und schiebt den Leierkasten fort. Dabei sieht er sich das Paket an und legt es wieder hin. Dann geht er hustend langsam auf und ab

Das Leben schläft. — Der Apostel wacht und wartet. — — Er denkt an meinen Leierkasten! Er sieht mein

Kleid und mein Haar . . . und sieht doch von mir soviel, als ob ich Nebel wäre! . . .

jetzt nimmt er das Paket doch und macht es rasch auf. — Ein geputztes Weihnachtsbäumchen erst

Und spricht mit mir . . . und spricht mit mir . . .

dann ein großes Kinderbild obenauf, das er am Licht betrachtet. Selbstvergessen voll Stolz

Mein Sohn ist gewachsen! — — Er wird ein Mann werden, wenn er den Weg findet . . . Ich habe ihn Johannes Joachim genannt! . . . Johannes, damit er mein Wort weiter trage! Und Joachim,

brennt ein paar der Lichter an dem Bäumchen an

. . . daß er stark werde — wie ein Baum! — — —

vergewissert sich

Hundefänger!

Der schläft aber schon fest. Nun packt er zögernd und mit den widerstrebendsten Gefühlen weiter aus. Wollenes Zeug, Eßsachen usw. Zuletzt noch eine wollene Kopfbedeckung. — — Und jetzt sagt er doch fröhlich

Ein Mützchen aus Wolle! . . . Frau Hedwig — da habt Ihr ein wollenes Mützchen gehäkelt! . . .

nun klagend

Frau Hedwig! ...

dann nach innerem Kampf legt er das Mützchen wieder ab, drückt die Lichter aus, setzt sich frierend und nachsinnend an den Ofen und sagt, Tränen in den Augen

Ich werde das alles dem Hundefänger schenken!

Darüber schließt sich der Vorhang

Druck der
Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 10 02 15 009 2


MDCXL